SCHOTTISCHE BALLADEN

Schottische Balladen.

Deutsch

von

Karl Knortz.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
1875.

Inhalt.

1.

Lady Margaret.

Es war an einem Abend, da
Schon Dunkel rings das Land umfing,
Als auf des hohen Schlosses Wall
Schön Margaret spazieren ging.

Nach Nord und Süd und West und Ost
Da spähte weit sie in das Land,
Als plötzlich, wie dem Grund enteilt,
Ein fremder Ritter vor ihr stand.

‚Du wohnst auf hohem Schloß,‘ sprach er,
‚Und Gott gab große Schönheit Dir!‘
„Sag an, Du fremder Rittersmann,
Was willst Du noch so spät von mir?“

‚Aus weiter Ferne kam ich her,
Um, schöne Jungfrau, Dich zu frein;
Und find ich Gegenliebe nicht,
Wird sicherlich mein Tod es sein!‘

„Hör, fremder Mann, wenn Du auch stirbst,
Härmt auf der Welt sich Niemand ab:
Viel Bess're starben schon um mich,
Des Grases Grün bedeckt ihr Grab!“

‚O habe Mitleid, schöne Maid,
Und reich mir liebend Deine Hand;
Ich bin ein edler Rittersmann
Und trag mit Ehren mein Gewand!‘

„Du nennst Dich einen Rittersmann,
Doch mich betrügt so leicht kein Thor;
In Deinem Kleide, weiß wie Schnee,
Kommst Du mir wie ein Müller vor.

Jedoch erlauben will ich Dir,
Daß Du mir räthst der Räthsel drei;
Doch wenn die Antwort Du nicht weißt,
Dann, merk' Dir's, ist's mit Dir vorbei!

Sag an, mein Rittersmann, was ist
Die schönste Blume in dem Thal?
Sag, welcher Vogel singt beinah
So schön wie eine Nachtigal?

Dann sage, Rittersmann mir noch,
Was ist das liebste Ding der Welt,
Das jeder Fürst im ganzen Land
Auch für das allerbeste hält?“

‚Die schönste Blume, Jungfrau, ist
Die Schlüsselblume in dem Thal;
Die Drossel, Jungfrau, singt beinah
So schön wie eine Nachtigal.

Das gelbe Gold ist sicherlich
Das liebste Ding der ganzen Welt,
Das jeder Fürst im ganzen Land
Auch für das allerbeste hält!‘

„Sag an, wie viel im kleinsten Geld
Mein hohes, prächt'ges Schloß ist werth?
Sag an, wie heißt das kleinste Boot,
Das unbemannt die Welt umfährt?"

‚'s ist leicht: drei mal neun tausend Pfund
In Pfennig klein dein Schloß ist werth;
Es ist der Fisch das kleinste Boot,
Das unbemannt die Welt umfährt!'

„Du bist der erste Ritter, der
Sich meiner Liebe rühmen kann;
Bin meines Vaters einz'ges Kind,
Du, Ritter, wirst mein Ehemann!

Der Schlösser neun mein Vater hat,
Drei Schlösser hat die Mutter mein;
Mein Bruder ging fort auf die See,
Ich werd' allein die Erbin sein!"

‚Neun Schlösser hat der Vater Dein,
Drei Deine Mutter, hoch und hehr;
Ich bin Dein Bruder Wilhelm, der
Zurückgekehrt ist von dem Meer!'

„Wenn Du mein Bruder Wilhelm bist,
Was ich bezweifle," sprach die Maid,
„So geh ich ohne Speis' und Trank
Mit Dir, und sei es noch so weit!"

‚Die Erde ist mein Leichentuch,
Mein Schlafkamrad, das ist der Wurm;
Nur dann schlaf ich den tiefsten Schlaf,
Wenn wild durch Felder tobt der Sturm!

Am andern Uferstrand des Meers
Mein Körper liegt in Dunferline;
Ohn Ruh bin ich bei Tag und Nacht,
Und das durch Deinen Stolz allein!

Denn wenn Du in der Kirche bist,
Denkst Du an Gott und Christum nicht;
Du trägst nur dort Dein Gold zur Schau
Und läßt bewundern Dein Gesicht!

Wenn auf dem Kirchhof Du, und dort
Dich stolzen Kleids die Mädchen sehn,
Dann wünschen Alle neidisch, bald
Auf Deinem grünen Grab zu gehn!

Ja, schön bist Du, von schlankem Wuchs,
Nur bist nicht reich Du an Verstand;
Wenn Du nicht umkehrst, führt Dich einst
Als Braut der Teufel an der Hand!

In tiefer Hölle zeiget er
Den allerschlecht'sten Platz Dir an,
Und viel zu spät siehst Du dann ein,
Wohin der Hochmuth führen kann!'

Und spurlos er darauf verschwand,
Umsonst sah sie nach ihm umher;
Kein Laut und Lüftchen regte sich,
Von oben schien das Sternenheer.

2.

Braun Adam.

Braun Adam wurde einst verbannt
Aus seinem Vaterland;
Im grünen Walde baut' er sich
Ein Haus mit eig'ner Hand.

Nach seiner Hütte kam er einst
Zurück im Abendgold,
Da sah er einen Ritter, der
Sein Weib verführen wollt'.

‚Ich geb Dir diesen goldnen Ring,
Er kostet manch ein Pfund,
Wenn Deine Liebe Du gewährst
Mir noch in dieser Stund'!'

„Braun Adam lieb ich nur allein
Und bin sein ehlich Weib,
Und keinem Andern je gewähr'
Ich Liebeszeitvertreib."

‚Ich gebe diesen Beutel Dir,
Gefüllt mit manchem Pfund,
Wenn Deine Liebe Du gewährst
Mir noch in dieser Stund'!'

„So spricht ein edler Ritter nicht
Zu einem Eheweib;
Nie einem Anderen gewähr'
Ich Liebeszeitvertreib!“

Der Ritter zog sein Schwert heraus,
Es war gar scharf und blank.
„O wehe!“ schrie das treue Weib,
„Braun Adam bleibet lang!“

„„Ich komme noch zur rechten Zeit!““
Braun Adam wüthend sprach.
Und der Verführer kurz darnach
Todt auf dem Boden lag.

3.

Fräulein Maus.

Eine Fabel.

Es war ein Frosch im Bache kühl,
Und eine Maus in einer Mühl'.

Zum Freien, dacht' der Frosch, sei's Zeit,
Und steckt' ein Schwert sich an die Seit'.

Dann ging er in die Mühl' zur Maus,
Und fragte: ‚Schatz, bist du zu Haus?'

„Ich sitz in meinem Hause klein
Und spinne; edler Herr, tritt ein!"

‚Du bist die schönste Maid im Land,
Reich mir zum Ehebund die Hand!'

„Die Hand kann ich nicht reichen Dir,
Bis daß die Tante Ratte hier!"

Und bald die Tante Ratte kam,
Und ihren Sitz am Tische nahm.

„„Sag, Maus, wer ist der Mann, der hier
Mit gelbem Bauch sitzt neben dir?""

„Es ist der Frosch, er will mich frein;
Wer, Tante, sollt' es anders sein?"

Ein Storch thät dies von Weitem schaun,
Ein Kater auch mit scharfen Klau'n.

Der Frosch hüpft in den Mühlenteich;
Der Storch jedoch erspießt' ihn gleich.

Die Ratte eilt nach ihrem Nest;
Der flinke Kater hält sie fest.

Das Mäuslein schlüpfte in ihr Loch:
„Dank Gott, daß ich am Leben noch!"

4.

Zwei Brüder.

‚Willst du, mein lieber Bruder,
Zur Schule heute hin?
Sag, willst du lieber ringen
Mit mir im Waldesgrün?‘

„Zur Schule nicht, zum Walde
Will ich zum Ringen gehn;
Wer von uns Zwein der Stärkste,
Das wollen heut' wir sehn!“

Das Taschenmesser Willie's
Tief in die Seite drang
Dem Bruder unversehens,
Der fest und tapfer rang.

„Nimm mich auf deinen Rücken
Und trag mich an den Quell;
Denn klares, frisches Wasser,
Es stillt das Bluten schnell.“

Er trug ihn zu dem Brunnen,
Dort wusch die Wunde er;
Jedoch das Blut entströmte
Ihr immer mehr und mehr.

„In meine Wunde, Bruder,
Stopf fest mit deiner Hand,
Damit sie nicht mehr blute,
Mein Hemd von Leinewand!“

Das Hemd von weichem Leinen
Stopft' in die Wunde er;
Jedoch das Blut entströmte
Ihr immer mehr und mehr.

„Nach Kirkland auf dem Rücken,
Da trag mich, Bruder mein,
Und grabe dort ein Grab mir,
Und lege mich hinein!“

‚Was soll, sag, wenn der Vater
Fragt, meine Antwort sein?‘
„Ich lern', sag, in der Schule
Zu Kirkland ganz allein!“

‚Was soll denn, wenn die Schwester
Fragt, meine Antwort sein?‘
„Sag ihr, ich sei in Kirkland,
Im Waldesgrün allein!“

‚Und wenn die Mutter fraget
Mit thränenvollem Blick?‘
„Sag ihr, ich läg in Kirkland,
Käm' nimmermehr zurück!“

5.

Burd Helen.

Es sattelte Lord John sein Pferd,
Auf daß nach Haus er reite;
Burd Helen sah ihm traurig zu,
Wollt' laufen ihm zur Seite.

‚Lord John, die Früchte überall
Reif in den Feldern stehen;
Du willst nach Deiner Heimat ziehn,
Doch ich werd' mit Dir gehen!‘

„Näh Deine Kleider und bleib hier,
Und trage kein Verlangen
Nach meinem Schloß im Hochgebirg',
Wo schlecht Du wirst empfangen!“

‚Ich bleib' zu Hause nicht allein;
Und kost' es auch mein Leben,
Ich folg'; mit dem Empfange werd'
Ich mich zufrieden geben!‘

Drauf sprang auf seinen Rappen er,
Auf daß nach Haus er reite,
Und unverdrossen lief sie ihm
Im Pagenkleid' zur Seite.

John würdigte sie keines Blicks,
Ritt stumm nach einem Flusse,
Und trotz des Sturms ritt er hindurch;
Burd Helen folgt zu Fuße.

Sie stand im Wasser bis zum Hals,
Konnt' kaum sich noch bewegen;
Und unter ihrem Herzen fing
Ihr Kind sich an zu regen.

‚Mein liebes, liebes Kind, lieg still
Du unter meinem Herzen;
Es kümmern Deinen Vater ja
Nicht Dein' und meine Schmerzen!‘

Lord John hielt ein und hat sie dann
Zu sich auf's Pferd genommen.
‚Sag, werden heute Nacht wir noch
Nach Deinem Schlosse kommen?‘

„Dort, Helen, liegt mein Schloß, siehst Du's
Nicht auf dem Berg' dort oben?
Doch bei der Dame in dem Schloß
Bist schlecht Du aufgehoben!“

‚Wohnt eine Dame in dem Schloß,
Die Dir und mir wird fluchen,
So geh' es, wie es will, ich werd'
Mein Glück bei ihr versuchen!‘

Und vier und zwanzig Damen schön,
Die traten aus der Halle
Und grüßten John; die schönste doch
Sein Pferd führt' nach dem Stalle.

Es saßen edle Frau'n und Lords
Am Tisch; man trank und lachte;
Der schönste doch der Page war,
Der die Getränke brachte.

„„Dein Page ist,““ John's Schwester sprach,
„„Der Schönste von den Schönen;
Doch er ist blaß, auch blinken ihm
Im Aug' geheime Thränen!““

„„Wenn mein Verstand,““ John's Mutter sprach,
„„Und Scharfblick mich nicht fliehen,
So gleicht er einem Mädchen, dem
Bald Mutterfreuden blühen!““

„Ein Grafensohn ist er," John sprach,
Du machst mich lachen, Mutter.
Hör', Page, laufe in den Stall,
Bring meinem Pferde Futter!"

‚Mein lieber Lord, recht gerne soll,
Was Du befiehlst, geschehen!‘
Als in den Pferdestall sie trat,
Da blieb sie seufzend stehen.

Sie sprach: ‚Ihr braunen Pferde, wollt
Ihr mir kein Plätzchen geben?‘
Und zwischen ihnen schenkte bald
Sie einem Sohn das Leben.

„„Steh auf, mein Sohn, zum Stall geh,““ rief
John's Mutter aus der Kammer;
„„Sieh zu, ich höre einer Frau
Und eines Kindlein's Jammer!““

John eilte fort, und Helen bat
Die Thür ihr aufzuschließen:
‚Ich kann nicht aufstehn, John, es liegt
Dein Sohn zu meinen Füßen!‘

Er spengt' die Thür auf mit dem Fuß,
Und sie sprach unter Zähren:
‚Ich hoffe, eine Bitte, John,
Die wirst Du mir gewähren!

Das schlecht'ste Bett in Deinem Schloß,
Gib mir und Deinem Kinde,
Und schick die ärmste Magd mir her
Von Deinem Hofgesinde!‘

„Es wartet Deiner und des Kind's
Die schöne Isabelle:
Sei ruhig, meine Schwester ist
Mit Hülfe gleich zur Stelle.

Freu, Helen, Dich, es ist ja jetzt
Zu Ende Noth und Plage;
Hochzeit und Kindtauf' feiern ja
Wir bald an einem Tage!“

6.

Glenlogie.

Es saßen vierundzwanzig Lords im Schlosse, und von allen
Hat Glenlogie der Lady Jean am besten doch gefallen.

Und an den Diener Glenlogie's die Jungfrau drauf sich wandte,
Fragt nach dem Namen seines Herrn und auch nach seinem Stande.

Die Antwort, die der Diener gab, die hat ihr sehr gefallen. —
‚O Glenlogie, o Glenlogie! ich liebe dich vor Allen!‘

Doch Glenlogie zur Erde sah, stumm wie in sich verloren:
„Ich danke; einer andern Maid hab ich die Treu' geschworen!“

‚Ihr Mägde, bringt mich in das Bett!‘ begann sie drauf zu klagen;
‚Nehmt allen meinen Schmuck von mir, ich mag ihn nicht mehr tragen!‘

Ihr Vater kam; er kannte nicht das Leid verliebter Seelen:
„„Viel reicher ist der Drumpfendrich, dem will ich Dich vermählen!““

Doch wußte der Kaplan Bescheid, um tiefes stilles Lieben;
Gleich hat er einen langen Brief an Glenlogie geschrieben.

Als der den Anfang las, da lacht' und klatscht' er in die Hände,
Doch Thränen standen ihm im Aug', als er damit zu Ende.

Als er in's Schloß trat, war sie bleich und blaß vor Gram und Leide;
Als er an ihre Seit' sich setzt', da glühte sie vor Freude.

„Rück' nah an mich heran,“ sprach er, „und spiel nicht die Betrübte;
Denn ich bin ja der Bräutigam, Du bist die Braut, Geliebte!“

Gar lustig war's am Hochzeitstag, als beide man vermählte,
Und glücklich war die schöne Braut, die sechzehn Jahr' kaum zählte.

7.

Fair Janet.

Man sagt, sprach Janet's Vater,
Daß Du den Wilhelm liebst;
Ich will, daß einem reichen
Franzos die Hand Du giebst!'

Und weinend in ihr Zimmer
Zog Janet sich zurück.
Ihr Wilhelm doch war bei ihr
Im nächsten Augenblick.

„Mit unsrer Liebe, Wilhelm,
Wird's bald zu Ende sein;
Es kommt ein Lord aus Frankreich
Hierher, um mich zu frein."

„„Wer unsre Liebe trennet,
Der schaffet großes Leid;
Mein Lebtag werd ich gehen
In einem Trauerkleid!""

„Lauf hin zu Deinen Schwestern,
Ich bitt' Dich, eile sehr;
Bring', Wilhelm, Deine Schwestern,
Ruf Jean und Marion her!"

Er lief zu seinen Schwestern
Im nächsten Augenblick;
Eh' sie sich angezogen,
Da war er schon zurück.

„Geboren hab ich, Wilhelm,
Ein Knäblein Dir gar fein;
Nimm mit nach Haus Dein Kindlein,
Ich kann nicht Amme sein!"

Und Wilhelm nahm sein Söhnlein
Und wickelt' ein es warm;
Und heim zu seiner Mutter
Trug er's auf seinem Arm.

„„O öffne, Mutter, öffne,
O öffne mir die Thür!
Ich bringe, liebe Mutter,
Mein liebes Söhnlein Dir!""

Die Mutter hört's und eilte
So schnell sie konnt' herbei:
„Zu Janet geh, Dein Söhnlein
Hat hier der Ammen drei!"

Als Wilhelm fort, der Vater
Trat bei der Janet ein;
‚Steh auf und geh entgegen
Dem Bräutigame Dein!'

„O Vater, ich vergehe
Vor Schmerzen und vor Pein;
Bin viel zu krank heut', Vater,
Beim Bräutigam zu sein!"

‚Stirb morgen, aber heute
Da wird der Lord Dein Mann;
Kommt schnell herbei, ihr Mägde,
Zieht ihr das Brautkleid an!‘

Man zog ihr an die Kleider
Und hob sie auf ein Pferd;
An ihrem Finger blinkte
Ein Ring von großem Werth.

Dann ritten sie entgegen
Mit ihr dem Bräutigam;
Bleich war sie wie ein Todter
Als zu dem Lord sie kam.

Man setzte sich zu Tische,
Man lachte, aß und trank;
Doch Janet aß und trank nicht,
Sie war zum Sterben krank.

Da sprach der Lord aus Frankreich:
‚Komm', Bräutchen, tanz mit mir?‘
„Fort Du mit kahlem Kopfe,
Ich tanze nicht mit Dir!“

Und der geliebte Wilhelm
Er kam darauf herbei;
„Ich tanz mit Dir und finde
Ich meinen Tod dabei!“

Mit Wilhelm Janet tanzte
Drauf rasch herum drei Mal;
Jedoch beim dritten Male
Sank todt sie in den Saal.

Sie reichte ihren Schmuck ihm
Und ihre Ringe schön:
„Gib's meinem Sohn, der nimmer
Wird seine Mutter sehn!

Sagt meiner lieben Mutter,
Daß mich erschlug mein Pferd;
Sagt ihr, daß meinen Sohn sie
Stets halte lieb und werth!"

Darauf begrub man die Beide;
Auf seinem Grabe steht
Ein Birkenbaum; auf ihrem
Der Wind durch Rosen weht.

8.

Robert Gräme.

Ein Edelfräulein in England war
Mit frischen Wangen und goldnem Haar.

Sie hatt' ihr Herz und ihre Hand
Einem Ritter Schottland's zugewandt.

Er gab ihr Gold und Edelstein;
Ihr Bruder nur eine Flasche Wein.

Sie war an Geld und Gütern reich;
Ein Schloß besaß sie ohnegleich.

Ihr Bruder schwur, von Arglist voll:
Kein Schotte Herr hier werden soll!

Sie trank den Wein, wonach sie krank
In ihres Liebsten Arme sank.

Sie starb. Der schott'sche Held darnach
Den Bruder mit dem Schwert erstach.

Er näht' das Kreuz auf sein Gewand,
Zog fort dann in das heil'ge Land.

Und wer noch glaubt an Lieb und Treu,
Bet' für das Seelenheil der Zwei.

9.

Lady Daisy.

Ein König herrschte in dem Land,
Deß' Kriegsruhm überall bekannt.

Er hatt' ein Töchterlein gar süß,
Und Lady Daisy man es hieß

Auch hatt' er einen Pagen fein,
Und diesen liebt' sein Töchterlein.

Dies schmerzt' den alten König tief;
Sein Töchterlein er zu sich rief.

‚Sag', Tochter, mir zu dieser Frist,
Wer deines Kindes Vater ist?

Ist es ein Lord, ist's ein Baron,
Ist's eines reichen Fürsten Sohn?'

„Es ist kein Lord, auch kein Baron,
Auch keines reichen Fürsten Sohn.

Dem schönen Pagen habe ich
Mein Herz geweiht treuinniglich!"

‚Ich geb' Euch, Diener, Geld und Brot
Auf, schlagt den frechen Pagen todt!'

Der Page bald erschlagen war;
Wie Fäden Goldes war sein Haar.

Es war sein Auge treu und rein;
Die Zähne weiß wie Elfenbein.

Das Herz des Pagen legte man
In einen goldnen Becher dann.

Man bracht' dem Fräulein das Gefäß,
Und sie benetzt mit Thränen es.

„Bereue nicht dein streng Gebot,
Ich folg' dem Liebsten in den Tod!"

‚Ihr Diener, ich bezahl' euch gut,
Was folgtet ihr dem Wort der Wuth?

O, deine Liebe, stark und treu,
Ich, Lady Daisy, gern verzeih.

An Schönheit doch ihm Keiner glich,
Daß es so kam, reut ewig mich!'

10.

Sir Roland.

Er kam zu seiner Liebsten Haus
Und klopfte an die Thür!
‚Herein, herein, mein lieber Schatz,
Willkommen bist du mir!

Willkommen bist du, Roland, mir,
Hab stets an Dich gedacht;
Nun setz Dich nieder, iß und trink,
Und bleibe hier die Nacht!‘

„Ich bleibe hier, und Hochzeit ist
Am Allerseel'gentag;
In meinem letzten Traum ich todt
In meinem Blute lag!“

‚Mach, Liebster, Dir es nun bequem,
Und lege ab Dein Schwert;
Gar stürmisch ist die Nacht, der Wind
Wild durch die Felder fährt!‘

„Dein Zimmer, Schatz, gar dunkel ist,
Dein Zimmer, Schatz, ist klein.“
‚Ja klein und dunkel ist's, doch hier
Sind beide wir allein!‘

* * *

Sie setzt' sich auf des Liebsten Pferd,
Ritt aus dem Hofe dann;
Im Mondschein auf dem Felde sah
Sie einen jungen Mann.

Schwarz war sein Pferd, ihm schien der Mond
In's falbe Angesicht;
Sie ritt schnell auf ihn zu und kam
Trotzdem ihm näher nicht.

‚O junger Mann, halt ein, halt ein,
Wenn du ein Ritter bist!
Halt, Ritter, ein, halt, wenn du weißt,
Was Rittersitte ist!‘

Der Ritter doch ritt langsam fort,
Kein Sterbenswort sprach er;
Und pfeilgeschwinde folgte ihm
Die Jungfrau hinterher.

‚O junger Mann, halt ein, halt ein,
Wenn du kennst Rittersinn;
O junger Mann, halt ein, halt ein,
Bis daß ich bei dir bin!‘

Der Ritter doch ritt immer zu
Durch Feld und Berg und Wald.
Er sprach kein Wort, und endlich macht
An einem Fluß er Halt.

„Ist's Wasser nicht zu tief, so daß
Ein treuer Rittersmann
Mit seiner Liebsten ohne Furcht
Es wol durchreiten kann?“

‚Tief ist's', sprach sie, ‚doch nicht so tief,
Daß es kein Rittersmann
Mit seiner treuen Liebsten wol
Ohn' Furcht durchreiten kann!'

Drauf seinem schwarzen Pferde er
Die Sporen kräftig gab;
Die Jungfrau ritt an seiner Seit'
Mit ihm den Fluß hinab.

‚Das Wasser näßt mir schon den Fuß,
Es näßt mir schon das Knie;
O hilf mir, edler Rittersmann!'
Fleht' unter Thränen sie.

„Zu helfen keiner Maid, bis ihr
An's Kinn das Wasser geht,
Das schwur ich einst; auf Eidesbruch
Die Höllenstrafe steht!"

Sie ritten fort; und ihre Brust
Das Wasser schon umfing.
Das Wasser immer höher schwoll,
Bis an ihr Kinn es ging.

‚Hab' Mitleid mit mir, Rittersmann,
Schon find' ich keinen Grund;
Hilf, falscher Ritter, hilf, schon fließt
Mir's Wasser in den Mund!'

Da dreht' der Ritter sich herum
Und schaurig war sein Wort:
„Nur zu, mein Schatz, nur zu, mein Schatz,
In Ewigkeit schwimm' fort!

Am Allerseel'gentag, sprachst du,
Sollt' deine Hochzeit sein;
Doch Braut und Bräutigam sind fort,
Still wird's im Hause sein!

Sieh, stolze Margaret, mich an,
In's Angesicht blick' mir,
Der Ritter treu, den du erschlugst,
Folgt als Gespenst jetzt dir!"

11.

Johnie Faa.

Ein Zug Zigeuner spielt und sang
Vor einem Schlosse munter,
Es klang so süß, so daß die Frau
Des Hauses kam herunter.

‚Mein schönes Weib,‘ sprach Johnie Faa,
‚Jetzt mußt du mit mir gehen;
Es soll dein Mann, bei meinem Schwert!
Dich niemals wiedersehen!‘

Und mit der Rechten liebevoll
Das schöne Weib umfing er;
Man brachte Wein, sie gab ihm gern
Den Ring von ihrem Finger.

„Lebt wohl, Verwandte und Gemahl,
Und es beklag' mich Keiner;
Bringt meinen Mantel her, damit
Ich folge dem Zigeuner!

Mit meinem Manne schlief ich sonst
In einem Bett von Seide;
Jetzt schlaf ich in dem grünen Wald,
Mit Johnie Faa zur Seite!“

Der Lord kam heim, und alsobald
Nach seiner Frau er fragte.
‚Sie ist mit den Zigeunern fort!‘
Die Dienerschaft ihm sagte.

„Schnell auf die Pferde, denn sie ist
Noch sicher in der Nähe!
Ich esse, trink und schlafe nicht,
Bis ich sie wiedersehe!“

Auf schnellen Rossen fünfzig Mann
Begannen gleich das Jagen;
Doch außer einem wurden all'
Im grünen Wald erschlagen.

12.

Erlington.

Es hatt' der König Erlington
Ein schönes Töchterlein,
Daß es kein Ritter ihm entführ'
Schloß in die Burg er's ein.

Er sprach zu ihren Schwestern einst:
„Am Tag gebt auf sie Acht!“
Er sprach zu ihren Brüdern dann!
„Bewacht sie in der Nacht!“

Am Abend Wilhelm zu ihr kam
Und klopfte an die Thür:
‚Hier draußen steht dein treuer Schatz,
Laß mich hinein zu dir!‘

„Nein, lieber Schatz, dir gäben sonst
Den Tod die Brüder mein;
Doch werd' am nächsten Morgen ich
Bei dir im Walde sein!“

Am nächsten Morgen stand sie auf
Sobald die Sonne schien;
Mit zweien ihrer Schwestern ging
Sie in des Waldes Grün.

Als sie im Walde, Wilhelm auch
Gleich zu den Schwestern kam;
Und bei der zarten, weißen Hand
Er seine Liebste nahm.

Er küßte ihre Schwestern dann
Und schickte sie nach Haus,
Mit seiner Allerliebsten ritt
Er in den Wald hinaus.

Mit seiner Allerliebsten ritt
Er weiter in den Wald;
Doch plötzlich hinter ihm der Ruf
Von fünfzehn Rittern schallt.

Der Ritter an der Spitze war
Ein altersschwacher Greis;
Sein spärlich Kopfhaar und sein Bart
Die waren silberweiß.

‚Reit' deines Wegs, doch gib zuerst
Die Jungfrau,‘ rief er ‚mir!‘
„Ich müßte närrisch sein, wenn ich
Mich fürchtete vor dir!“

Drauf barschen Tons der zweite rief:
‚Gib uns heraus die Maid!
Gib her die Jungfrau oder mach'
Zum Kampfe dich bereit!‘

„Laß einen nach dem andern uns
Hier kämpfen; es ist werth
Die edle Jungfrau,“ sprach er dann,
Und sprang von seinem Pferd.

Und muthig aus der Scheide zog
Er gleich sein scharfes Schwert;
Und Vierzehn lagen bald darnach
Im Blute auf der Erd'.

Der edle Greis mit Silberhaar
Alleine übrig blieb.
„Jetzt bleiben wir im grünen Wald,
Jetzt bist du mein, mein Lieb!"

13.

Edom o' Gordon.

An einem Martinstage war's,
Bei rauhem Herbsteswind,
Als Gordon zu den Rittern sprach:
‚Macht euch bereit geschwind!‘

„Was gibt es, lieber Herr, was gibt's?
Soll es zum Streite gehn?“
‚Wir reiten heut nach Rodes Schloß,
Sein schönes Weib zu sehn!‘

Die Frau hoch auf dem Schlosse stand
Und sah hinab in's Thal:
„‚Es naht ein Zug, es kommt zurück
Mein lieber Herr Gemahl!‘“

Schnell zog ein festlich Kleid sie an,
Und stellt mit flinker Hand
Ein Essen auf, als Gordon schon
Im Hof des Schlosses stand.

‚Herunter komm, o schönes Weib,
Ruh' in den Armen mein,
Und ehe noch ein Tag vergeht
Wirst meine Braut du sein!‘

„„Ich komme, falscher Gordon, nicht,
Verräther nicht zu dir,
Und nie verlaß ich meinen Herrn;
Nicht weit ist er von hier!““

‚Dann übergib mir schnell das Schloß,
Sonst brauch ich gleich Gewalt,
Und du stirbst mit den Kindern dein
Im Flammenmeere bald!‘

„„Thu' was du willst; denn keine That
Ist sicher dir zu schlecht!
Doch wisse, blutig wird an dir
Einst unser Tod gerächt!

Reicht mir's Gewehr; nicht ohne Kampf
Will ich zu Grunde gehn;
Jedoch wenn ich mein Ziel verfehl
Ist's um uns all geschehn!““

Zwei Kugeln von der Mauer schickt'
Auf den Verräther sie;
Die erste ging vorbei, es streift'
Die zweite ihm das Knie.

‚Legt Feuer an! Legt Feuer an!‘
Hört Gordon laut man schrein;
‚Im Feuer sollst du diese That
Bald, falsches Weib, bereu'n!‘

„„Schließ alle Thüren, John, ich gab
Dir immer guten Lohn;
Schließ Thür und Fenster, denn es zuckt
Zum Dach die Flamme schon!““

„Nein, Thür und Fenster laß ich auf,
Ich war dir treu bis heut;
Doch jetzt steh' ich in Gordon's Dienst
Muß thun, was er gebeut!"

„O, Mutter!" rief der jüngste Sohn
Vom Schooß der Armen aus,
„O, Mutter, ich erstícke bald,
Gib ihm nur Hof und Haus!"

„„Gern gäb' ich alles Gold darum
Wenn bald der Wind sich dreht',
Wenn statt aus Ost, aus West er käm,
Und diesen Rauch verweht'!""

Drauf ihre Tochter sprach (es war
Ein Mädchen schön und jung):
„Hüllt mich in dichte Tücher ein,
Ich wag' den Todessprung!"

Sie hüllten sie in Tücher ein
Und Pelze dick und schwer;
Und dann sprang aus dem Fenster sie
Und fiel in Gordon's Speer.

Schön war ihr Mund, ihr bleicher Mund
Schön war ihr Wangenpaar;
Die rothen Tropfen fielen rasch
Aus ihrem goldnen Haar.

Als Gordon ihr in's Antlitz sah
Ward's ihm um's Herz gar weh;
‚Du bist die einz'ge Todte, die
Ich gern am Leben säh!'

Dann warf den Spieß er weg und sah
Den Leichnam an voll Leid;
Und dachte, himmlisch hätte sie
Einst einen Mann erfreut.

‚Nichts Gutes bringt's; ihr Leute kommt,
Laßt uns nach Hause gehn;
Ich kann das todte Mädchen nicht
Im Grase liegen sehn!'

„Warum so traurig, lieber Herr,
So trüb und so verzagt?
Daß einst ein Mädchen dich erschreckt
Werd' nie von dir gesagt!"

Schon ist's Gemach der Edelfrau
Erhellt vom Flammenroth;
Sie küßt die Kleinen, weint und spricht
„„Bald, Kinder, sind wir todt!""

In's Horn der wilde Gordon stieß,
Und rief: ‚Macht euch bereit,
In Flammen steht das Schloß, drum ist's
Zum Aufbruch hohe Zeit!'

Und Rodes hört' des Hornes Klang
Als heim er zog durch's Thal,
Und sah alsdann sein hohes Schloß
Erhellt vom Feuerstrahl.

Und wild mit seinen Leuten ging's
Zum Schlosse, wuthentbrannt.
Er kam zu spät, todt und verkohlt
Er Weib und Kinder fand.

Dann ging die Jagd auf Gordon an,
Wild braust's in Feld und Hag,
Und bald, durchbohrt von Rodes Speer,
In seinem Blut er lag.

14.

Ein schlechter Tausch.

In Auchtermuchty lebt' ein Mann,
Der unbeständig war; doch trank
Den größten Krug von Bier er aus,
Und Frost und Hunger macht' ihn krank.
Er zog an einem Tage, als
Der Regen wild in Strömen fiel,
Mit seinem Pflug hinaus in's Feld;
Bei Gott, es war kein Kinderspiel!

Und als der Abend kam, da spannt'
Er seine beiden Ochsen aus
Und trieb sie heim, vergnügt und froh
Saß seine Frau im warmen Haus;
Sie aß ihr schmackhaft Abendbrot
Am trauten Ofen von dem Schooß;
Der Mann war naß, macht' ein Gesicht
Als wären tausend Teufel los.

‚Sag', warum legtest Du kein Stroh
Den Ochsen in den Stall hinein?
Ich stand den ganzen Tag am Pflug
Und soll nun auch noch Hausfrau sein!‘
„Mein lieber Mann, laß tauschen uns,

Laß morgen auf das Feld mich gehn;
Du kannst inzwischen Kuh und Kalb
Und Haus und Hof und Stall versehn!

Frühmorgens kehr' die Stube aus,
Die Küche auch, wie sich's gebührt,
Dann siehst du, daß dem Kind im Bett
Nichts Unanständiges passirt;
Dann machst du Feuer an, doch sieh,
Daß unser Haus drob nicht verkohlt;
Dann schau' stets auf den Hof, damit
Kein Geier uns die Gänslein holt!"

Die Frau behaglich weiter aß
Und leckt' darauf die Schüssel rein;
Inzwischen mußt' ihr Ehemann
Mit Buttermilch zufrieden sein.
Am Morgen stand sie auf, wonach
Sie tapfer Brot und Schinken schnitt;
Drei Männer hätten satt daran,
Was für die Arbeit sie nahm mit.

Dann sprach sie: „Herr bin ich, drum sei
Zu dem, was ich befehl', bereit;
Und wenn ich wiederkomm, so kauf'
Ich Dir ein wunderschönes Kleid!"
Dann spannte sie die Ochsen an
Und nahm die Peitsche in die Hand;
Dann fuhr sie fort, und rüstig pflügt'
Und munter sie das Ackerland.

Die sieben Gänselein zuerst
Zum Füttern rief der Mann herbei;

Ein Geier schoß aus hoher Luft
Und stahl ihm fünf, und ließ ihm zwei.
Er eilt' zur Rettung, flucht' und schrie,
Umsonst jedoch war sein Bemühn;
Dann rissen sich die Kälber los
Und saugten lustig an den Küh'n.

Die Kühe dann er melken wollt';
Doch wie es schien, verstand er's nicht:
Denn eine alte Kuh gab derb
Ihm einen Tritt in das Gesicht.
Und rüstig stoßend stand darnach
Zwei Stunden er am Butterfaß;
Doch Milch blieb Milch, trotzdem von Schweiß
Ihm Hemd und Rock und Hose naß.

Und fluchend stieß er immer zu,
Das Buttern macht' ihn wild und krank;
Inzwischen fraß ein kluges Schwein
Das Brot ihm aus dem Speiseschrank.
‚Verdammtes Schwein! bald liegst du mit
Der Feuerschaufel hingestreckt!'
Doch sie flog fehl; es ist dadurch
Das letzte Gänsepaar verreckt.

Dann steckt' er auch das Feuer an,
Und gleich war's ganze Haus voll Rauch;
Fast ward er toll. Zum Ueberfluß
Schrie in dem Bett der Kleine auch.
Am Tag vorher, da hatte er
Den Bauch sich übervoll gestopft;
Wie sah er aus! Der Vater hat
Ihn unbarmherzig durchgeklopft.

Mit einem Haufen Wäsche eilt'
Hinunter er dann an den Bach.
Der Bach floß reißend; bald er sah
Betrübet allen Hemden nach.
Von einem hohen Baum er schrie:
‚Weib, kehr' zurück zu Deiner Pflicht!'
Sie pflügte munter immer zu,
Und that, als hörte sie es nicht.

Spät kam sie heim, und mit dem Tausch
So schien es, sie zufrieden war.
‚Weib, bleib' zu Haus! Am Bettelstab
Sind wir in einem Vierteljahr,
Wenn's fort so geht; und eher noch
Deckt sicher mich das Leichentuch;
Bleib, ruhig Du in Deinem Haus,
Und laß zurück mich an den Pflug!'

15.

Dick o' the Cow.

In Liddesdale war's still; kein Mann
Trat kämpfend aus der Hall;
Die Pferde wurden fett, daß kaum
Sie konnten aus dem Stall.

Zu Willie — Johnie Armstrong sprach:
‚Mit mir nach Schottland reit',
Wir führten keinen Streich mehr aus
Seit einer Ewigkeit!'

Sie kamen bald nach Hutton Hall;
Dort wohnt ein kluger Lord,
Der stets sein Gut und Vieh bewahrt'
An einem sichren Ort.

Sie sahn umher und John zuletzt
Sechs fette Schafe fand:
‚Eh' ich sie stehl, den Hungertod
Sterb ich in Engelland!'

An einer Hütte, klein und still,
Sie kommen dann vorbei;
Dick o' the Cow bewohnte sie,
Er hat der Kühe drei.

‚Hier wohnt ein Knecht,‘ John Armstrong sprach,
‚Der hat drei schöne Küh’;
Und wenn’s mein Leben kostet, führ’
Nach Liddesdale ich sie!‘

Sie führten leise aus dem Stall
Die Kühe, groß und fett;
Und Willie zog drei Tücher nach
Dick’s Weib von ihrem Bett.

Dick o’ the Cow am Morgen sprach:
„Weib, das ist schlechtes Glück,
Doch lass’ Dein Weinen sein, ich bring’
Die Kühe bald zurück!“

Darauf ging er zu seinem Herrn,
Lord Scroop ward er genannt:
„Gib mir Erlaubniß, Herr, damit
Ich reit nach Engelland!

Denn meine Küh’ sind fort, sie sind
Gewiß in Liddesdale,
Gib mir Erlaubniß, Herr, daß ich
Die Kühe wieder stehl!“

„„Wenn Du nur den bestiehlest, der
Die Kühe Dir geraubt,
Und feierlich es schwörst, dann sei
Die Reise Dir erlaubt!““

Dick schwur den Eid, und eiligst dann
Ritt er nach Engelland,
Wo drei und dreißig Räuber er
In einem Wirthshaus fand.

„Gebt, edle Herren," Dickie sprach,
„Mir meine Küh' zurück!"
‚Was sagt der Bengel?' Armstrong rief,
‚Brecht gleich ihm das Genick!'

„Nein, hängt ihn an den höchsten Baum,"
Drauf Willie rief wie toll;
Ein Andrer sprach: „Nein, hau't ihm nur
Den Buckel tüchtig voll!"

Lord Jock, der ein vernünft'ger Mann,
Sprach: „Dick, setz' Dich herzu,
Und iß, denn gar zu schmackhaft ist
Das Fleisch von Deiner Kuh!"

Das war zu viel verlangt, und Dick
Ging schweigend aus der Hall,
Und schlich sich leis und unbemerkt
Dann in den Pferdestall.

Auf's beste Pferd er sprang und führt'
Ein andres an der Hand,
Dann ritt er fort durch Nacht und Graus
Nach seinem Heimathland.

Die Lords am nächsten Morgen spät
Sie traten aus der Hall'
Und fanden nur der Pferde ein
Und dreißig in dem Stall.

‚Kein andrer hatt's als Dick gethan!'
John Armstrong wüthend sprach;
‚Komm, leihe mir Dein Pferd, Lord Jock,
Ich jag' dem Diebe nach!'

„Bleib lieber hier,“ sprach Jock darauf,
„Denn ich befürchte sehr,
Daß Dick, der jetzt zwei Pferde, hat
Bald einen Rappen mehr!“

Doch er ritt fort, und baldigst holt'
Dick o' the Cow er ein.
Dick dreht' sich um und sprach: „Du bist,
Wie's scheinet, ganz allein.

Mein Prediger hat mich gelehrt
Der guten Dinge drei
Sei Glaub' und Recht, und daß ich nie
Laß einen Räuber frei.

Wo war Dein Glaube, wo Dein Recht
Als in mein Haus Du kamst,
Als meine Küh' Du stahlst, als Du
Vom Bett die Tücher nahmst?“

Doch Glaub' nnd Recht und Christenthum
War Armstrong einerlei;
Er warf den Speer nach Dick, jedoch
Der fuhr an ihm vorbei.

Dick o' the Cow mit kräft'ger Hand
Griff nun zu seinem Schwert,
Und nach dem ersten wucht'gen Schlag
Lag Armstrong auf der Erd.

Der schönste Mann von Engelland
Lag todt in seinem Blut;
Statt dreier Kühe hatte Dick
Drei Pferde, schön und gut.

Dann nahm er Armstrong's breites Schwert
Und seinen Stahlhelm mit:
„Mein lieber Herr muß seh'n, daß ich
Mit Armstrong heute stritt!“

Lord Scroop sprach wild: „„Du handeltest
Hier gegen mein Geheiß,
Bis Du am Baume zappelst, nehm'
Ich weder Trank noch Speis!““

„Nach Liddesdale hast gestern Du
Zu gehen mir erlaubt;
Die Räuber meiner Kühe hab'
Daselbst ich nur beraubt.

Lord Armstrong fiel von meiner Hand
Dort in dem Riesenthal;
Sieh' her, hier ist sein breites Schwert,
Und auch sein Helm von Stahl!“

„„Wenn's wahr ist, was Du sprichst, so geb'
Ich gern Dir eine Kuh
Für Armstrong's Pferd und außerdem
Noch fünfzehn Pfund dazu!““

„'s ist viel zu wenig, lieber Herr,
's ist viel zu wenig mir;
Denn auf dem Markte gibt man gern
Mir zwanzig Pfund dafür!“

Und schweigend hat ihm zwanzig Pfund
Lord Scroop drauf hingezählt;
Die schönste Kuh im Stalle hat
Dick selbst sich dann gewählt.

Dick ritt nun fort; begegnet' dann
Dem Bruder seines Herrn:
‚Für eines Deiner Pferde geb'
Zehn Pfund ich,‘ sprach er, ‚gern!

Und eine fette schöne Kuh
Geb außerdem ich Dir!‘
„Zu wenig ist's, man gibt mir sonst
Wohl zwanzig Pfund dafür!"

Er zahlt' und gab die schönste Kuh,
Die je im Stalle stand;
Dick ritt zu seiner Frau und sprach:
„Hier hast Du vierzig Pfund!

Auch hab' ich noch zwei fette Küh'
In unsrem Hofe stehn,
Und mir gehört das schönste Pferd,
Das jemals Du geseh'n!

Die Diebe haben großes Glück
Uns in der Nacht gebracht;
Doch sei'n auf uns're Sicherheit
In Zeiten wir bedacht!"

Am nächsten Morgen zogen sie
Aus ihrer Heimat fort;
Wohin sie zogen, davon hört'
Kein Mensch jemals ein Wort.

16.

Der Spielmann von Lochmaben.

Habt Ihr gehört vom Spielmann,
Der einst nach England zog,
Und der den König Heinrich
Dort um ein Pferd betrog?

Er sprach zu seinem Weibe,
Eh' er von Hause ging:
‚Ein Pferd mit einem Füllen
Ist ein gar lästig Ding!'

Da sprach die Frau: „Das Füllen
Bei mir zu Hause laß;
Setz' Dich auf Deinen Grauen
Und reit' damit fürbaß.

Siehst Du des Königs Braunen,
Ihn unbemerkt ergreif
Und bind' mit einem Strick ihn
Dem Grauen an den Schweif.

Der Graue läßt dem Braunen
Zum Beißen keine Ruh;
Er eilet im Galoppe
Dann seinem Füllen zu!"

Der Spielmann, so berathen,
Ritt hin nach Engelland,
Und kam zum Schlosse Heinrich's,
Vor dem ein Wächter stand.

„Tritt ein! Ein Harfenspieler
Ist uns stets lieb und werth!“
‚Ich möcht' mir erst erbitten
Ein Plätzchen für mein Pferd!‘

Zum Marschall sprach der König:
„Des Harfners Grauen bind
Schell neben meinen Braunen,
Wo Plätze leer noch sind!“

Der Harfner sang und spielte
Und spielt' die halbe Nacht;
Aus aller Hörer Augen
Die reinste Freude lacht'.

Er spielt' und sang, bis Alles
Im Schlaf lag in der Hall';
Dann zog er seine Schuh aus
Und schlich sich in den Stall.

Und an den Schwanz des Grauen
Band er des Königs Thier,
Dann jagte leis er beide
Fort durch die Hinterthür.

Der Graue schnellen Trabes
Nun fort zur Heimath eilt;
Des Königs braunes Leibpferd
Mußt' folgen unverweilt.

Beim Haus des Spielmanns waren
Sie eh' der Tag anbrach.
„Mach meinem Mann die Thür auf!"
Die Frau zur Dienstmagd sprach.

Schnell stand sie auf und blickte
Zum Fenster erst hinaus;
„Mit einem braunen Füllen
Steht unser Pferd vor'm Haus!"

„Du irrest Dich, es scheinet
Der Mond Dir in's Gesicht!"
„So groß wie dieses Füllen
Wird unsres sicher nicht!"

Die Frau stand auf; den Braunen
Sie mit den Augen maß;
„Mein Gott, auf solchem Pferde
Noch nie mein Ehmann saß!"

Am späten Morgen standen
Die Leute auf im Schloß;
Das Leibpferd war gestohlen
Und auch des Harfners Roß.

‚O weh!' klagt laut der Spielmann,
‚Daß ich nach England kam!
O ewger Fluch dem Räuber,
Der meinen Gaul mir nahm!'

Der König rief voll Aerger:
„Mit Klagen halt' Dein Maul,
Ich geb' für Deinen Grauen
Dir einen bessren Gaul!"

17.

Tamlane.

O höret, Jungfrau'n schön und süß,
Hört, Mädchen, fern und nah,
Geht heute nicht nach Carterhaugh,
Es ist Jung Tamlane da!

Ein seidnes Kleid Johanna still
Am Fenster nähend saß,
Sie sehnte sich nach Carterhaugh,
Nach grünem Laub und Gras.

Und als der Mond am Himmel stand
Warf sie die Nadel hin;
Und eilte fort nach Carterhaugh,
Fort in des Waldes Grün.

Sie brach ein rothes Röslein ab
Mit ihrer weißen Hand;
Als sie die dritte Rose brach, —
Jung Tamlane vor ihr stand:

‚Was brichst Du hier die Blümelein
Und rothen Rosen ab,
Da ich, Johanna, niemals doch
Dir die Erlaubniß gab?'

„Ich breche ab, was mir gefällt,
Frag keinen Menschen drum;
Der grüne Wald von Carterhaugh
Ist ja mein Eigenthum!"

Sie sahn sich an; es waren schön
Und jung und frisch die Zwei;
Sie schwuren bald im grünen Gras
Einander Lieb und Treu.

Von seinem Arm umfaßt sie lag,
An Freud und Wonne reich;
Als sie zurück zum Schlosse schritt,
Da war sie blaß und bleich.

„O, wenn nur nicht mein lieber Schatz
Vom Elfenvolke wär';
Mein Land und Schloß, mein Hab und Gut
Gäb' gern darum ich her!"

Im Mondenschein der nächsten Nacht
Zum Wald sie wieder ging;
Als sie das dritte Röslein brach, —
Jung Tamlane sie umfing.

„Ich habe eine Frage, doch
Darauf die Wahrheit sprich!
Wardst Du getauft, und führte man
Zur Kirche jemals Dich?"

‚Ich bin getauft!' Jung Tamlane gab
Mit leiser Stimme an;
‚Ich bin getauft; mein Vater war
Ein edler Rittersmann.

An einem schwülen Tag legt' ich
Im Wald zur Ruh mich hin,
Da nahm im süßen Schlaf mich fort
Die Elfenkönigin.

Schön ist das Elfenland, es ist
Der Lust und Freude voll;
Doch zahlen alle sieben Jahr
Der Hölle wir den Zoll.

Ich glaub', trotzdem mich innig liebt
Die Elfenkönigin,
Daß, da von schönem Wuchse, ich
Das nächste Opfer bin.

Am nächsten Allerseelentag
Durchreiten wir die Welt;
Im Wald von Carterhaugh die Schaar
Der Elfen Hof dann hält.

Und zwischen zwölf und ein Uhr steh'
An diesem Weg bereit;
Und mache einen Kreis um Dich
Mit Wasser, das geweiht.

Beachte nicht den ersten Zug,
Den zweiten ehr' Dein Gruß;
Im dritten ist die Königin,
Ich folg' ihr auf dem Fuß.

In meiner Krone blitzt ein Stern,
Ich reit' auf weißem Pferd;
Man schenkt' es mir und hielt als Christ
Mich solcher Ehre werth.

Schnell springst Du auf mich zu, und ich
Alsdann zu Boden fall';
„Tamlane ist fort! Tamlane ist fort!"
Schrein dann die Elfen all'.

Zur Scholle Eis werd' ich darnach
Auf königlich Gebot;
Doch halt' mich fest in Deinem Arm,
Sonst bringst Du mir den Tod!

Zur Schlange werd' ich, die nach Dir
Die gift'ge Zunge streckt;
Und dann werd' ich ein Feuermeer,
Das Deine Wangen leckt.

Und sie verwandeln mich darnach
In einen weißen Schwan,
Und dann hältst in den Armen Dein
Du einen nackten Mann.

Sei muthig; fürcht' dich nicht, es thun
Die Elfen Dir kein Leid;
Wirf schnell den Mantel über mich,
Und dann bin ich befreit!'

Die Nacht war düster, doch es kam
Die Maid zur rechten Zeit;
Sie machte einen Kreis um sich
Mit Wasser, das geweiht.

Den ersten und den zweiten Zug
Sah bald vorbei sie ziehn;
Im dritten ritt ihr lieber Schatz,
Sie zog vom Pferde ihn.

„Tamlane ist fort! Tamlane ist fort!“
Schrie laut der Elfen Schwarm;
Und eine Scholle Eises hielt
Johanna in dem Arm.

Drauf ward zu einem Feuer er,
Zu einer Schlange dann;
Zu einem Schwan darnach, zuletzt
Zu einem nackten Mann.

Doch sie warf ihm den Mantel um,
Und da ward er befreit;
Doch wild darauf die Königin
Vom nahen Busche schreit:

„Tamlane ist fort! Hätt' früher ich
Gewußt, was jetzt ich weiß,
Ich hätt' ihm Augen eingesetzt
Von einem jungen Reis!

Tamlane ist fort! Was jetzt ich weiß,
Hätt' früher ich's gewußt,
Er trüge jetzt ein kaltes Herz
Von Stein in seiner Brust!

Tamlane ist fort! Hätt' früher ich
Mir solches wol gedacht,
Ich hätte längst schon ihn als Zoll
Der Hölle dargebracht!“

18.

Johnnie of Bradislee.

An einem Maienmorgen früh
Sprang Johnnie aus dem Bette,
Und rief: ‚Ich will zur Jagd, drum laßt
Die Hunde von der Kette!'

Die Mutter rang, als dies sie hört',
Die Hände unter Klagen:
„O, lieber Johnnie, bleib zu Haus,
Und geh' nur heut' nicht Jagen!

Wir haben Brot und Wein genug,
Und auch zu manchem Schmause
Noch schmackhaft Wildbret in dem Schrank,
Drum, Johnnie, bleib' zu Hause!"

Doch Johnnie steckt die Pfeile ein,
Und macht zurecht den Bogen,
Dann ist er in den grünen Wald,
Nach Durrisdeer gezogen.

Und einen wohlgenährten Hirsch
Sein Pfeil bald niederstreckte;
Ein prächtges Thier! Sein treuer Hund
Das Blut vom Grase leckte.

Des Hirsches Lung' und Leber gab
Dann Johnnie seinem Hunde;
Dann setzten beide sich zur Ruh
Und schliefen manche Stunde.

Ein alter Mann, der kindisch war,
Sah liegen sie im Walde;
Und so hört' eine Räuberschaar
Von Johnnie's Aufenthalte.

‚Ein junger Herr mit seinem Hund
Der liegt im Walde schlafen;
Die Kleider, die er an hat, sind
Die Kleider eines Grafen.

Es ist sein Rock aus theurem Stoff,
Sein Hemd aus feinem Leinen,
Und alle Knöpfe sind daran
Von Gold und Edelsteinen.‘

Der Hauptmann sprach: „Das ist das Wild,
Das wir noch heut erjagen;
Wenn das nicht John o'Bradislee,
Dann weiß ich's nicht zu sagen!"

Mit seinen sechs Gesellen ist
Zu Johnnie er geschlichen;
Der erste Pfeil, den er abschoß,
Hat ihm das Knie gestrichen.

Im Augenblick sprang Johnie auf
Und griff nach seinem Bogen,
Und nach den Räubern gut gezielt
Die scharfen Pfeile flogen.

Sechs der verwegenen Räuberschaar
Die streckte hin der Kühne;
Doch dann traf ihn des Hauptmanns Pfeil,
Und Johnnie sank in's Grüne.

‚O, ist kein lieber Vogel hier
In diesem Waldesgrunde,
Der Wasser in dem Schabel bringt
Und netzet meine Wunde?

O, ist kein Vogel in dem Wald,
Der, was ich sage, singet,
Und schnell zu meiner Mutter fliegt,
Ihr Nachricht von mir bringet?‘

Die Mutter an dem Fenster lauscht
Dem trauervollen Sange;
Des Vogels Lied verständlich tönt,
„John bleibet viel zu lange!“

Drauf schickt' sie eiligst in den Wald
Des Hauses treue Boten:
Sie trugen heim auf grüner Bahr
Den vielgeliebten Todten.

Und unter Thränen sprach sie: „Daß
Zur Jagd Du gingest heute,
Es ist mein Tod; am Leben hatt'
Ich nur durch Dich noch Freude!“

Entzwei jetzt Johnnie's Bogen ist,
Erschlagen seine Hunde:
Und Johnnie ruht in Durrisdeer,
Im grünen Waldesgrunde.

19.

Lord Douglas.

Ich war ein schönes Mädchen,
Im Norden wohnte ich,
Ich war ein Edelfräulein,
Lord Douglas freite mich.

Nach seinem Schloß wir zogen,
Uud Jedermann blieb stehn
Und sprach, er habe niemals
Solch schönes Paar gesehn.

Ein muntrer Sohn beglückte
Uns nach dem ersten Jahr;
Kein Weib wol auf der Erde
Wie ich so glücklich war.

Als mit dem zweiten Sohn ich
Beschenkte meinen Mann,
Hatt' meine Freud ein Ende;
Da fing mein Unglück an.

Es kam ein Mann zum Schlosse,
Der Jamie Lockhart hieß;
Man sprach, ich macht' ihm heimlich
Sein einsam Leben süß.

Ein andrer Mann dann legte
In's Bett mir Lockhart's Schuh,
Dann führt mit wicht'gem Blicke
Er meinen Mann hinzu.

Es gebe Gott, das Blackwood
Einst in der Hölle brennt;
Es sei verdammt auf ewig
Wer Eheleute trennt!

Mit finstrem Anblick Douglas
In mein Gemach nun kam;
Als er den Schuh erblickte
Er Abschied von mir nahm.

‚Leb' wohl'! die einst ich liebte,
Die theuer mir und werth,
So schnell du kannst, verlasse
Noch heute meinen Heerd.'

„Mein vielgeliebter Douglas,
Komm, setze Dich zu mir;
Laß uns zusammen essen,
Ich reich' die Speise dir!"

‚Wenn Muscheln Silber werden,
Wenn wärmen Eis und Schnee,
Wenn Rosen trägt der Eichbaum,
Komm' ich in deine Näh'!'

Es gebe Gott, daß Blackwood
Einst in der Hölle brennt;
Der sei verdammt auf ewig,
Der Eheleute trennt!

Als drauf mein Vater hörte,
Daß Douglas mich verstieß,
Er mich durch fünfzig Reiter
Nach Hause bringen ließ.

„Leb' wohl, geliebter Douglas,
Lebt wohl, ihr Kinder mein,
Euch wird der Vater besser
Als eurer Mutter sein!

Leb' wohl, geliebter Douglas!
Doch höre meinen Eid;
Du bist der Einz'ge, der sich
Einst meiner Lieb' erfreut!

Es gebe Gott, daß Blackwood
Stets in der Hölle brennt,
Es sei verdammt auf ewig,
Wer Eheleute trennt!"

Fort ging's, doch der Trompeten
Klang keinen Trost mir gab,
Es holten meine Eltern
In Edinburg mich ab.

‚Laß, Tochter, doch das Weinen!'
Der Vater sprach alsdann,
‚Ich weiß in meinem Lande
Dir einen beßren Mann!'

Und unter Thränen seufzt' ich:
„Ach Vater, sprich nicht so,
Nie macht ein zweiter Gatte
Durch seine Lieb' mich froh!"

20.

Das Angedenken.

Es lebte einst ein König
Vor langer, langer Zeit;
Viel ritterliche Fürsten
Die standen ihm zur Seit';
Er war ein milder Herrscher,
War sechzig Jahr' wol alt;
Er hatte eine Tochter
Von edeler Gestalt.

An Anmuth und an Schönheit
Kam keine Maid ihr gleich;
Ihr fiel einst zu als Erbe
Des Vaters Königreich.
Sie wohnt in festem Schlosse,
Auf hohem Berg es stand;
Es liebten alle Prinzen
Sie in dem ganzen Land.

Ein fürchterlicher Riese
Wohnt' unten in dem Thal;
Und dieser eines Tages
Das schöne Mädchen stahl.
In eine dunkle Höhle

Da sperrte er sie ein
Gab ihr nicht Brot, noch Wasser,
Sie schlief auf hartem Stein.

Wer jemals sah den Riesen
Dem ward es höllenbang;
Er hatte Fingernägel
Wol eine Elle lang,
An Stärke kam ihm Niemand
Gleich auf der ganzen Erd;
Es fand manch tapfrer Ritter
Den Tod schon durch sein Schwert.

Sie saß in dunkler Höhle
Und weint' und härmt' sich ab;
Für alles Geld der Erde
Er nicht heraus sie gab;
Es sei denn, daß der König
Sich einen Mann ersäh,
Der ritterlich und tapfer
Mit ihm den Kampf besteh'.

Der König fragte Jeden,
Und bot sein ganzes Gold;
Doch mit dem starken Riesen
Kein Ritter kämpfen wollt'.
Ein Jüngling dann kam endlich;
‚Mein Leben,' sprach er, ‚wag
Ich gerne für die Jungfrau;
Komm', was da kommen mag!'

Er ritt zum Schloß des Riesen,
Kämpft' mit ihm Tag und Nacht;
Und hat ihm zum Gefangnen

Am zweiten Tag gemacht.
Und Alle um ihn preisten
Den unerhörten Muth;
Jedoch aus mancher Wunde
Quoll stromweis ihm das Blut.

Die Jungfrau rang die Hände,
Weint sich die Aeuglein roth:
„Den Einz'gen, den ich liebte,
Ereilet bald der Tod;
O könnt' ich ihm nur reichen
Am Traualtar die Hand,
Gern würd ich bettelnd ziehen
Mit ihm durch Stadt und Land!“

‚O, Jungfrau‘, sprach der Jüngling,
‚Um eines ich Dich bitt':
Nimm Dir zum Angedenken
Mein blutig Hemde mit;
Und, kommen stolze Fürsten
Zu Dir, um Dich zu frein,
Dann blick auf dieses Zeichen
Und still gedenke mein!‘

Er starb; und seiner Seele
Hat sie durch manch Gebet
In stillem Kämmerleine
Die Seligkeit erfleht;
In hohem Ansehn hielt sie
Das liebe, blut'ge Pfand,
Und reichte keinem Freier
Zum Ehebund die Hand.

21.

Katherina Janfarie.

In einem hohen Schlosse wohnt'
Kathrine Janfarie,
Sie war ein Ritterfräulein schön,
Und Jeder liebte sie.

Sie wohnt in einem hohen Schloß,
Hatt' Silber viel und Gold.
Lord Lauderdale einst um die Hand
Der Jungfrau werben wollt'.

Er fragte ihre Eltern nicht,
Nicht die, so ihr verwandt;
Er fragte nur die Maid, und sie
Gab fröhlich ihm die Hand.

Aus Engelland Lord Lochinvar
Einst kam zur Werbung auch;
Er war ein Edelmann, er warb
Um sie nach Ritters Brauch.

Er fragte ihre Eltern erst,
Und dann, die ihr verwandt,
Am Hochzeitstag doch bat er erst
Die Braut um ihre Hand.

Sie setzte sich in ihr Gemach
Und schrieb dort einen Brief,
Mit dem ein schneller Bote gleich
Zu Lauderdale hin lief.

Der Lord beschenkte, als den Brief
Er sah, den Boten reich,
Doch als er ihn erbrach und las,
Da ward er todtenbleich.

Und schnelle Boten schickte er
Durch's ganze Land alsdann,
Und bald bei sich versammelt sah
Er vier und zwanzig Mann.

Er ritt mit ihnen fort und ließ
Sie vor dem Schloß im Thal;
Er nur allein ging in das Schloß
Und in den Hochzeitssaal.

Im Saal, mit Blumen schön geschmückt,
Ertönte muntrer Klang;
Es saßen vier und zwanzig Mann
Am Tisch bei Wein und Sang.

Im Augenblicke sich erhob
Vom Sitz ein jeder Mann;
Man setzte einen Stuhl ihm hin,
That große Ehr ihm an.

Gar köstlich war im Goldpokal
Der rothe Wein zu sehn,
Es reicht' die Braut ihn Lauderdale;
Sie wollte mit ihm gehn.

Gar köstlich aus dem Goldpokal
Schmeckt' ihm der rothe Wein.
Man flüsterte sich in das Ohr
Und sah bedenklich drein.

Kommst du vielleicht zur Jagd, o Lord,
Kommst du zum Spiel? o sag'!
Kommst du, die schöne Braut zu seh'n
An ihrem Hochzeitstag?

‚Zur Jagd und nicht zum Spiel komm' ich!'
Gab Antwort drauf der Lord;
Wenn ich die Braut gesprochen hab',
Dann reit' ich wieder fort!

Auf's Erste, das er zu ihr sprach,
Da sprach sie leise: „Nein";
Sein zweites Wort war, das er sprach:
‚Jetzt komm, Geliebte mein

Er nahm sie bei der weißen Hand,
Und führte sie hinaus;
Sie setzte sich zu ihm auf's Pferd.
Er rief zurück in's Haus:

‚Lord Lochinvar; hier ist die Braut,
Nun kämpfe d'rum; wenn Du
Sie wieder siehst, dann geht es nicht
Mit rechten Dingen zu!'

Und schwer bewaffnet waren da
Wol vier und zwanzig Mann;
Sie griffen zu den Schwertern schnell,
Verfolgten ihn alsdann.

Es stritt die edle Heldenschaar
Lord Lochinvar's voll Muth;
Gar bald doch war der Wiesenplan
Gefärbt mit ihrem Blut.

Wenn ihr zu frei'n nach Schottland kommt,
Ihr Herr'n aus Engelland,
Dann seht euch vor, auf daß ihr nicht
Abzieht mit leerer Hand.

Man führt euch an dem Hochzeitstag
An den besetzten Tisch;
Auf eurem Teller liegt ein Frosch
Und kein gebacf'ner Fisch!

22.

Wallace.

Im Hochgebirge Wallace einst
Hat weder Trank noch Speise;
‚Mein Tod ist's,‘ sprach er, ‚wenn nicht bald
Zu einer Stadt ich reise!‘

Im Ritteranzug eilt' er dann
Sankt Johnstown zu erreichen;
Da sah er an dem Tay=Fluß stehn
Ein Mädchen ohne Gleichen.

‚Was gibt es Neues, lieber Schatz?‘
„Ich weiß nicht viel zu sagen;
Aus England wollen fünfzehn Lords
Nach Wallace heute jagen!“

‚Wenn einen Pfennig ich besäß
Würd' nach dem Schloß ich gehen
Denn gar zu gerne möcht ich doch
Die Lords aus England sehen!‘

„Wenn sonst nichts fehlt,“ sprach drauf die Maid,
„Dann habe Dein Vergnügen;
Nimm diese halbe Krone, sie
Wird für den Weg genügen!“

Darauf sah einen Bettler er
In ganz zerfetztem Rocke;
Mühselig schleppte er sich fort
An einem langen Stocke.

‚Was gibt es Neues, Bettler sprich!‘
„Ich weiß nicht viel zu sagen;
Es wollen heute fünfzehn Lords
Den Wallace noch erschlagen!“

‚Laß deinen Stock und alten Rock
Auf kurze Zeit mich haben;
Ich gehe zu den Lords in's Schloß
Und frag um milde Gaben!‘

Der Bettler that's. Schnurstracks in's Schloß
Ist Wallace drauf gegangen;
‚Ich bin ein armer Mann,‘ er sprach,
‚Drum stillet mein Verlangen!‘

Ein Ritter fragt': „Wo kommst Du her
Mit altem Rock und Knüppel?“
„Aus Schottland komm' ich,“ Wallace sprach,
„Und bin ein armer Krüppel!“

„Ich zählte gerne fünfzig Pfund
Dir gleich in Deine Hände,
Wenn ich durch Deine Führung den
Verräther Wallace fände!“

‚Zeig her das Geld, damit ich seh'
Ob echt auch sind die Pfunde;
Mein Tod soll's sein, wenn Wallace Du
Nicht siehst in dieser Stunde!‘

Er zählt das Geld auf einen Tisch,
Und fragt nach dem Verräther;
‚Sieh' mich nur an‘ nun Wallace sprach,
‚Denn, den Du suchst, hier steht er!‘

Und mit gewandtem Arm er griff
Zu dem verborg'nen Schwerte;
Und fünfzehn Lords, zerhau'n, zerfetzt,
Sie sanken todt zur Erde.

Dann sah er um sich, ob sich nicht
Der Ritter mehr verborgen;
Drauf setzt er an die Tafel sich
Und aß frisch ohne Sorgen.

Kaum hatt' die ersten Bissen Fleisch
Er in den Mund genommen;
Da hieß es, fünfzehn Ritter sein
Zur Rache angekommen.

Und wüthend sprang vom Tisch er auf
Und griff zu seinem Schwerte,
Und fünfe sanken bald darauf
Getroffen hin zur Erde.

Fünf andre warf er in den Teich,
Fünf hat er aufgehangen;
Dann ist er an den Tay=Fluß hin
Zur schönen Maid gegangen.

Er gab ihr zwanzig Pfund und sprach:
‚Nimm dieses hin zum Lohne:
Denn viel des Glückes hat gebracht
Mir Deine halbe Krone!‘

23.

Die beiden Studenten.

Ein trauriges Liedchen ich singe euch Herrn
Und Damen all, die mir gewogen,
Von zweien Studenten aus Oxenford, die
Nach Frankreich einstens gezogen.

Das erste Jahr sie in Paris
Die Gottesgelahrtheit studirten:
Doch nebenbei mit den Töchtern sie auch
Des Bürgermeisters charmirten.

Sie saßen im Zimmer bis spät in die Nacht
Vor Büchern und sonstigen Scripten;
Es nähten und sangen dicht ihnen zur Seit'
Gar munter die holden Geliebten.

Auf Liebe folgt Leid stets; vom heimlichen Glück
Der Bürgermeister bald höret;
Er stampft mit den Füßen, in seiner Wuth
Da hebt er die Hand auf und schwöret:

‚Und habt ihr Kerls meine Töchter entehrt
So sollt ihr mir nimmer entschlüpfen,
Es soll'n euch die Knechte des Henkers am Baum,
Dem allerhöchsten, aufknüpfen!'

Die Schergen warfen die beiden alsdann
Auf sein Gebot in den Zwinger;
Man band sie so fest, daß ein Blutstrom hervor
Quoll unter den Nägeln der Finger.

Dies hörte ihr Vater in Oxenford bald
Und reist nach des Unglückes Platze;
„Nimm Gold mit," die Frau sprach, „nimm all unser Gold
Und Silber aus unserem Schatze!"

Bald war er in Frankreich und bald in Paris,
Bald sah er sich vor dem Gefängniß,
Aus winzigem Fensterlein schauten heraus
Die Söhne in ihrer Bedrängniß.

„O wurdet ihr", traurig der Vater nun fragt,
„An Ochsen und Kühen zu Dieben?
Sagt, habt ihr verlangt nach Jungfrauen, die
Man euch verboten zu lieben?"

„Nicht wurden wir", sprachen die Söhne darauf,
„An Ochsen und Kühen zu Dieben;
Wir liebten zwei edele Jungfrauen, die
Man uns verboten zu lieben!"

Zum Bürgermeister der Vater nun ging,
Und fragte in Anstand und Ehren:
„Willst Du nicht für Geld und ein bittendes Wort
Meinen Söhnen die Freiheit gewähren?"

‚Für alles Gold auf Erdenrund werd'
Ich ihnen die Freiheit nicht geben;
Und morgen sollen in schwindelnder Höh'
Sie enden ihr ruchloses Leben!'

Drauf kamen die Mädchen herein in den Saal
In einfachem, schmucklosen Kleide;
„O, laß uns die Liebsten,“ sie flehten, „ihr Tod
Ist auch der Tod für uns Beide!“

Zum Stocke der Bürgermeister nun griff,
Hat schwarz und blau sie gehauen;
Und wüthend befahl er: ‚Das Zimmer verlaßt,
Und laßt euch nie mehr hier schauen!‘

Und auf die beiden Verurtheilten los
Nun liefen die Mädchen geschwinde;
„Johanna,“ sprach Heinrich und weinte dabei,
„Mich meines Eides entbinde!“

„Mit Gottes Segen und meinem entbind’
Ich Deines Eides Dich gerne!“
Sie küßte voll Inbrunst ihm Wangen und Mund;
Ihr Vater sah’s von der Ferne.

An Gilbert’s Busen die Margaret lag,
Und jammerte, schluchzte und weinte;
„Erlasse mir,“ zitternder Stimme er sprach,
„Den Schwur, der einst uns vereinte!“

Mit Gottes Segen und meinem entbind’
Ich Deines Schwures Dich gerne.“
Sie küßte voll Inbrunst ihm Wange und Mund;
Ihr Vater sah’s von der Ferne.

* * *

„Die schwarzen Hüte, die nehmet nun ab,
Ihr trugt sie doch nur mit Schande,
Daß Niemand erfahre, wenn man euch erhängt,
Ihr gehörtet zum geistlichen Stande!“

24.

Marie Hamilton.

Marie an des Königs Hof
Als Kammerjungfrau war,
Und nach dem ersten Jahre sie
Dort einen Sohn gebar.

Die Königin erfuhr's und trat
Drauf in ihr Zimmer ein:
‚Marie, sag', wo ist Dein Kind?
Ich hört' es eben schrei'n!'

„In meinem Zimmer ist kein Kind,
Auch ist keins in der Näh';
O, wie mich's in der Seite sticht,
Vor Schmerz ich fast vergeh'!"

‚Marie, ich bin nicht gewohnt,
Daß Du mir Lügen sagst;
Zeig schnelle mir das kleine Kind,
Mit dem Du eben sprachst!'

„Ich wickelte es in ein Tuch
Und warf es in das Meer:
„Sink unter," sprach ich, „schwimme fort!"
Ich seh' es nimmermehr!"

‚Steh' auf, Marie, zieh' Dich an,
Zur Hochzeit gehe ich
Noch heute hin nach Edinburg,
Und Du begleitest mich!'

Und langsam, langsam stand sie auf:
Zog ihre Schuhe an;
Und langsam, langsam setzte sie
Sich auf das Pferd alsdann.

„O, reitet langsam, edle Herr'n,
Der Weg ist gar zu weit;
Noch Niemand ritt so traurig euch,
Wie ich es bin, zur Seit'.

„Die Leute sehn mich alle an
Und weinen bitterlich;
Ich kam zu einer Hochzeit her,
Sie weinen nicht um mich!"

Sie lachte dreimal, als sie in
Dem Saal des Richters stand;
Es lautete ihr Urtheilsspruch
Auf Tod durch Henkershand.

„Ihr lieben Damen, weint um mich
Euch nicht die Augen roth;
Hätt' ich mein Kind nicht umgebracht,
Erlitt ich nicht den Tod!

Zieht mir die Kleider aus und laßt
Nur einen Rock mir an;
Verbindet mir's Gesicht, daß ich
Den Strick nicht sehen kann.

Das gold'ne Haar der Königin
Das kämmt' ich gestern noch,
Und heut' erhalt' ich meinen Lohn
An jenem Galgen hoch!

O, glücklich ist die Jungfrau, die
Stets ihrer Schönheit wacht;
Es hat in dieses Unglück mich
Mein schön Gesicht gebracht!

Hört Schiffer und Matrosen, die
Aus meinem Heimatland,
Sagt meinen Eltern nicht, daß ich
Den Tod am Galgen fand!

Die Mutter dachte nicht, als sie
Mich in der Wiege küßt',
Daß ich dereinst in fremdem Land
Am Galgen sterben müßt'!

Mein Vater dacht' nicht, als zuerst
Er meine Wangen küßt',
Daß ich, sein letzter Hoffnungsstrahl,
Am Galgen sterben müßt'!"

25.

Sir James the Rose.

Sir James the Rose, ein Rittersmann,
Hat einen Lord erschlagen;
Und dessen Freunde waren auf
Dem Weg ihn zu erjagen.

James ist zu der Geliebten Haus
Drauf im Galopp geritten;
Er ging zu seinem Schatz um ein
Versteck sich auszubitten.

‚Sir James, wo willst du hin,‘ sie fragt
‚So schnell mit deinem Pferde?‘
„Ich muß nach einem fremden Land,
Man ist mir auf der Fährte!

Doch jetzo, sag, was soll ich thun,
Wo soll ich mich verbergen?
Bin Mörder eines Lords, und es
Verfolgen mich die Schergen.“

‚Geh lieber dort in jenes Haus,
Wo ich für dich bezahle;
Ich treffe in der Dämmerung dich
Als treuer Schatz im Thale!‘

Er drehte traurig sich herum
Und ritt fort in die Weite;
Und suchte eine Lagerstätt'
Sich auf der grünen Haide.

Kaum war er fort, als auch vorbei
Schon die Verfolger jagten;
Sie gingen in des Mädchens Haus,
Wo nach Sir James sie fragten.

‚Es ist schon lange her, daß er
Am Haus vorbei geeilet;
Er ritt auf die Gebirge zu,
Gott weiß, wo er jetzt weilet!'

Sie ritten fort und lohnten ihr
Die Auskunft nur mit Fluchen.
‚Was gebt ihr mir,' sie rief, ‚wenn ich
Euch sag, wo er zu suchen?'

„Sein Geld und Rock sei dein, wenn er
Gebüßt für seine Sünden!"
‚Geht, reitet auf die Haide schnell,
Dort werdet ihr ihn finden!'

Sie zogen nun zur Haide hin,
Und sahn im Gras dem Grafen.
„Steh auf, Sir James!" sprach Sir John Greene,
„Es kämpft sich schlecht im Schlafen!

Steh auf, steh auf, Sir James! Wir sind
Zur Rache hergekommen,
Und haben auch derweil du schliefst
Das Schwert Dir abgenommen!"

„O Gnade! Viele eurer sind,
Mein Tod euch wenig ehret!“
„Zur Rache kommen wir, es wird
Hier keine Gnad' gewähret!“

An einen langen Spieß sie dann
Sein blutend Herze steckten;
Sie trugen es zu seiner Maid
Auf daß sie sie erschreckten.

„Sein Rock ist blutig, und von Gold
War nichts bei ihm zu finden;
Sein Herz an diesem Spieße mag
Dir unsren Dank verkünden!“

‚Sir James, Sir James, mein lieber Schatz,
Vor Gram werd' ich vergehen!‘
Bei Nacht verließ sie still das Haus
Und ward nicht mehr gesehen.

26.

Der gute Mann.

Ein guter Mann am Abend spät
In seinen Hof trat ein;
Da sah er drin ein Reitpferd stehn,
Wo keines sollte sein.
‚Sag an, wie kam das Pferd hierher?‘
„Ein Pferd?“ fragt' sie;
‚Ein Pferd,‘ sprach er;
‚Sag' an, wie kam das Pferd hierher?‘
„Mein Gott, ich glaube, Du bist blind,
Und obendrein auch noch verrückt;
Es ist ja eine braune Kuh,
Die meine Mutter hergeschickt!“
‚Was?‘ fragte er;
„So ist's!“ sprach sie.
‚Ich sah mehr von der Welt als Du,
Bin viel gereist; doch eine Kuh
Mit einem Sattel sah ich nie!‘

Der gute Mann am Abend spät
Trat in das Zimmer ein;
Da sah er große Stiefel stehn,
Wo keine sollten sein.
‚Wo kommen, sprich, die Stiefel her?‘

„Was?“ sagte sie;
‚Wo,‘ fragte er,
‚Wo kommen diese Stiefel her?‘
„Mein Gott, ich glaube, Du bist blind,
Und obendrein auch noch verrückt;
Es sind ja Wassereimer, die
Mir heut' der Küfer hergeschickt!“
‚Was?‘ fragte er;
„So ist's!“ sprach sie.
‚Bin viel gereist, war fern und nah,
Doch Sporen, die von Silber, sah
Ich an den Wassereimern nie!‘

Der gute Mann am Abend spät
Trat in das Zimmer ein;
Da sah er auf dem Tisch ein Schwert,
Wo keines sollte sein.
‚Sag an, wie kam das Schwert hierher?‘
„Ein Schwert?“ fragt' sie;
‚Ein Schwert,‘ sprach er,
‚Sag an, wie kam das Schwert hierher?‘
„Mein Gott, ich glaube, Du bist blind,
Und obendrein auch noch verrückt;
Es ist ein Waffeleisen ja,
Das meine Mutter mir geschickt!“
‚Was?‘ fragte er;
„So ist's!“ sprach sie.
‚Bin viel gereist, war fern und nah,
Jedoch ein Waffeleisen sah
Mit einem Silbergriff ich nie!‘

Der gute Mann am Abend spät
Trat in das Zimmer ein;
Ein Haarputz, der gepudert, lag,
Wo keiner sollte sein.
‚Wo kommt, sprich, die Perrücke her?‘
„Was?“ fragte sie;
‚Wo,‘ sagte er,
‚Wo kommt denn die Perrücke her?‘
„Mein Gott, ich glaube, Du bist blind,
Und obendrein auch noch verrückt;
Es ist ja eine Henne, die
Mir meine Mutter heut’ geschickt!“
‚Was?‘ fragte er;
„So ist’s!“ sprach sie.
‚Bin viel gereist, war fern und nah,
Doch Hennen, die gepudert, sah
Ich in dem ganzen Leben nie!‘

Der gute Mann am Abend spät
Trat in das Zimmer ein;
Ein Reitrock auf dem Bette lag,
Wo keiner sollte sein.
‚Sag an, wo kommt der Reitrock her?‘
„Was?“ sagte sie;
‚Wo,‘ fragte er,
‚Sag an, wo kommt der Reitrock her?‘
„Mein Gott, ich glaube, Du bist blind,
Und obendrein auch noch verrückt;
Es sind ja ein paar Windeln, die
Mir meine Mutter hergeschickt!“
‚Was?‘ fragte er;

„So ist's!“ sprach sie.
‚Bin viel gereist, war fern und nah,
Doch Knöpfe an den Windeln sah
Ich in dem ganzen Leben nie!‘

Der gute Mann am Abend spät
Trat in das Zimmer ein;
Da sah er einen jungen Mann,
Wo keiner sollte sein.
‚Sag an, wie kam der Mann hierher?‘
„Ein Mann?“ fragt' sie;
‚Ein Mann,‘ sprach er;
‚Sag an, wie kam der Mann hierher?‘
„Mein Gott, ich glaube, Du bist blind,
Und obendrein auch noch verrückt;
Es ist die neue Milchmagd ja,
Die meine Mutter hergeschickt!“
‚Was?‘ fragte er;
„So ist's!“ sprach sie.
‚Bin viel gereist, war fern und nah,
Doch eine junge Magd ich sah
Mit einem solchen Schnurrbart nie!‘

27.

Edward.

‚Was ist Dein Schwert so blutig, sag,
Edward, Edward?‘
„Den Falken mein ich heut' erstach,
Mutter, Mutter,
Und hatte nur den einen.“

‚So roth macht Falkenblut kein Schwert,
Edward, Edward?‘
„O ich erstach mein braunes Pferd,
Mutter, Mutter,
Und hatte nur das eine!“

‚Du hast noch mehr, Dein Pferd war schwach,
Edward, Edward?‘
„Den Vater mein ich heut' erstach,
Mutter, Mutter,
Wie bin ich trüb und traurig!“

‚Wie sühnst Du Deines Vater's Tod,
Edward, Edward?‘
„Ich setze mich in jenes Boot,
Mutter, Mutter,
Verlasse meine Heimath!“

‚Was soll mit Deinem Schloß geschehn,
Edward, Edward?‘
„Bis es zusammenbricht, mag's stehn,
Mutter, Mutter,
Ich kann nicht länger weilen!“

‚Was ist für Weib und Kind bereit,
Edward, Edward?‘
„Der Bettelsack, die Welt ist weit!
Mutter, Mutter,
Ich mag sie nicht mehr sehen!“

‚Und was gibst Du der Mutter Dein,
Edward, Edward?‘
„Auf ewig sollst verflucht Du sein,
Mutter, Mutter,
Du hast mir schlecht gerathen.“

28.

Foodrage.

Der König Easton liebt ihr Land,
Der König Westen liebt ihr Gold;
Doch König Honor freite sie,
Nur weil sie schön und weil sie hold.

Als sie vermählt ein halbes Jahr,
Sprach man im ganzen Lande frei,
Daß unzufrieden jeder Lord
Mit König Honor's Herrschaft sei.

Kommt, werft das Loos, wen's trifft, der soll
Des Unterdrückers Mörder sein.
‚Laßt', Foodrage sprach, ‚die Ehre mir,
Uns vom Tyrannen zu befrein!'

Zur Mitternacht dann auf den Weg
Zum Schlosse Foodrage sich begab,
Er sah den Wächter an dem Thor,
Und nahm ihm seine Schlüssel ab.

Die Thüren, die er öffnet', schloß
Gleich hinter sich er wieder zu;
Der König hört's: „Was willst Du hier,
Was störst Du mich in meiner Ruh?"

‚Frag mich nicht lange, denn Du bist
Dir Deiner Thaten wohl bewußt!‘
Er nahm ein Messer, breit und scharf,
Und stieß es tief ihm in die Brust.

Es kam die Königin und fing
Auf ihren Knie'n zu klagen an:
„O, Foodrage, laß am Leben mich,
Nie hab' ich Dir ein Leids gethan!

Schenk, Foodrage, mir das Leben nur
Auf eine kurze, kurze Frist!
O, Foodrage, schenk' das Leben mir
Bis daß mein Kind geboren ist!“

‚Wenn es ein Mädchen ist, dann soll
Verpflegt es werden‘, sprach er drauf;
„Doch wenn Dein Kind ein Knabe ist,
Häng' ich's am höchsten Baume auf!“

Es gaben auf die Königin
Nun vier und zwanzig Ritter Acht;
Sie haben ihre Zimmerthür
Getreu bewacht bei Tag und Nacht.

Nun eines Tags die Wächter lud
Zu Wein und Bier sie alle ein;
Und als die Fässer sie geleert,
Da schliefen sanft und fest sie ein.

Und aus dem Fenster stieg sie dann,
Und ging hinab des Schlosses Wall
Ganz unbemerkt; und sie gebar
Ein Söhnlein dann in einem Stall.

„Das Loos entscheid'", ein Ritter sprach,
Wer suchen muß die Königin!"
Den edlen Wilhelm traf das Loos;
Statt seiner schickt' sein Weib er hin.

Und als die Königin sie sah
Verzweifelnd auf die Knie' sie fiel.
„Steh auf, steh auf, es paßt sich nicht;
Es ist der Höflichkeit zu viel!"

„Ich steh' nicht eher auf bis daß
Du einen Wunsch gewährest mir;
Gib Deine Tochter mir und nimm
Des König Honor's Sohn dafür!

Lehr, meinen Falken Alles, was
Ein Ritter heutzutage treibt;
Und Deine Turteltaube lehr'
Ich, wie man liest und wie man schreibt!"

Der edle Wilhelm ritt einst aus
Zur Jagd nach langer, langer Zeit;
Als wackerer Gefährte ritt
Ihm König Honor's Sohn zur Seit'.

Sie ritten beide durch den Wald,
Es war an einem Sommertag;
Sie kamen an ein stolzes Schloß,
Das hoch auf einem Felsen lag.

‚Siehst Du dies hohe, starke Schloß
Dem keines in dem Lande gleicht?
Du erbst es einst, wenn seinen Herrn
Das Schicksal über Nacht erreicht!‘

„Wie, ich soll Erbe sein? dafür
Sind mir die Gründe unbekannt;
Es wohnet Foodrage ja darin,
Und ich bin nicht mit ihm verwandt!“

‚Wenn Du den Foodrage tödtest, thätst
Du nur was Kindes Recht und Pflicht;
Denn er erschlug den Vater Dein
Eh' Dich beschien der Sonne Licht!

Es tadelt Dich für Foodrage's Tod
Kein Ritter auf der ganzen Welt;
Die Königin, die Mutter Dein,
Bis heut er noch gefangen hält!‘

„Was Ihr, o edler Ritter, sprecht,
Ist Ernst es, oder ist es Hohn?“
‚Die Mutter Dein ist Königin,
Und Du bist König Honor's Sohn!‘

„Wenn König Honor's Sohn ich bin,
Schwör ich bei meiner Seligkeit,
Daß meine Mutter noch vor Nacht
Aus dem Gefängniß wird befreit!“

Er nahm den Bogen drauf zur Hand
Und schlich sich auf des Schlosses Wall,
Es bracht ein gutgezielter Pfeil
Den König Foodrage bald zu Fall.

Und mit dem edlen Wilhelm theilt'
Er dankbar dann sein ganzes Land;
Der Turteltaube, schön und gut,
Reicht' er zum Ehebund die Hand.

29.

Bonny May.

Ein Mädchen auf der Wiese molk
Die Kühe einst zur Abendzeit;
Ein Jüngling ritt an ihr vorbei,
Dem wohlgefiel die schöne Maid.

‚Zeig mir den Steig,‘ er sprach zu ihr,
‚Auf dem man nach dem Schlosse geht!‘
„Wenn ich den Weg Dir zeigen würd',
Käm ich nach Hause viel zu spät!“

Und als die Maid nach Hause kam,
Da schienen alle Sternelein.
„Wo kommst Du, Tochter, her so spät?
Du warest sicher nicht allein!“

„Ich habe einem jungen Mann
Noch spät den Weg zum Schloß gezeigt;
An Schönheit und an Freundlichkeit
Im ganzen Land ihm Niemand gleicht!“

Nach einem halben Jahre molk
Das Mädchen wieder ihre Küh;
Sie seufzte tief und weinte still,
Die Arbeit macht' ihr viele Müh!

Da trat ein fremder Herr zu ihr,
Ein Rittersmann schien er zu sein.
‚Wer wird,‘ fragt' er, ‚vielliebe Maid,
Zu Deinem Kinde Vater sein?‘

„Sein Vater ist so gut wie Du,
Kein Mann im ganzen Land ihm gleicht!“
‚Kennst Du mich nicht? Du hast mir einst
Zur Mitternacht den Weg gezeigt!‘

Er nahm sie bei der weißen Hand,
Und setzt' auf seinen Schimmel sie:
‚Komm mit; es mag der Vater Dein,
Nach Hause treiben seine Küh.

Ein großes Land mein eigen ist
Mit Schlössern und mit Burgen fein,
Und Du, Geliebte, sollst darin
Gebieterin von heut' an sein!‘

30.

Jung Johnstone.

Mit einem Kapitäne
Jung Johnstone saß beim Weine;
‚Du heirath'st meine Schwester,
Ich nehm' zur Frau die Deine!'

„Zum Weibe sie zu nehmen
Würd ich gar bald bereuen;
Doch werd' ich im Geheimen
Mich ihrer oft erfreuen!“

Jung Johnstone griff zum Schwerte
Als jener so gesprochen;
Und bald lag auf der Erde
Der Kapitän erstochen.

Er ging zu seiner Schwester;
‚Sag, wo bist Du gewesen?'
„Ich ging zur Schule heute,
Ein gutes Buch zu lesen!

Ich sah in einem Traume
Den Kapitän erschlagen,
Und viele edle Ritter
Bewaffnet nach Dir jagen.“

‚Dein Traum kann sich erfüllen,
Bald wird man nach mir jagen;
Ich hab' in einem Streite
Den Kapitän erschlagen!‘

„Und hast Du ihn erschlagen,
Mög' schlimm Dir es ergehen;
Ich möchte Dich noch heute
Hoch an dem Galgen sehen!“

Er kam zu seiner Liebsten:
‚Sag, wo bist du gewesen?‘
„Ging heute nach der Schule
Ein gutes Buch zu lesen!

Ich sah in einem Traume
Den Bruder mein erschlagen,
Und viele edle Ritter
Bewaffnet nach Dir jagen.“

‚Dein Traum kann sich erfüllen,
Bald wird man nach mir jagen;
Ich habe Deinen Bruder,
Im Streite heut' erschlagen!‘

„Um meinen todten Bruder
Soll keine Thräne fließen,
Wenn Du nur nicht am Galgen
Die rasche That mußt büßen!

Tritt ein, mein lieber Johnstone,
Ich lasse von Dir nimmer;
Ich werde Dich verstecken
In einem sich'ren Zimmer!“

Sacht schlich er in ihr Zimmer,
Daß Niemand es erführe;
Und vier und zwanzig Ritter
Die klopften an der Thüre:

„„Sag, ist kein blut'ger Ritter
Am Schloß vorbei gekommen?
Es hat in dieser Richtung
Er seinen Weg genommen!

Es waren seine Falken
Voll Blut und seine Hunde,
Auf einem weißen Pferde
Saß er vor einer Stunde!““

„Ja, roth die Falken waren,
Und blutig seine Hunde;
Er ritt auf einem Schimmel
Vorbei vor einer Stunde.

Wollt einen Augenblick Ihr
Beim Weine hier verweilen,
So tretet ein; Ihr werdet
Noch sicher ihn ereilen!“

„„Wir werden auf dem Rückweg
An Deinem Wein uns laben;
Hab' Dank; auf Wiedersehen,
Wenn wir den Mörder haben!““

„Sei ruhig, lieber Johnstone,
Vergebens ist Dein Bangen;
Die Feinde, die Dich suchten,
Die sind bereits gegangen!“

Nacht war es in dem Zimmer,
Er griff nach seinem Schwerte,
Bald lag in ihrem Blute
Das Mädchen auf der Erde.

„Was fehlt Dir, lieber Johnstone?
Was ist mit Dir geschehen?
Ich muß für Deine Rettung
Gar schlechten Dank nun sehen!"

‚O Gott, o Gott, Geliebte!
Was hab ich doch verbrochen!
Ich glaubt', es sei ein Feind hier,
Und habe Dich erstochen!'

„Fort, fort, mein lieber Johnstone!
Gott möge Dich bewahren!
Daß ich durch Dich gestorben
Soll nie ein Mensch erfahren."

Er sprang auf's Pferd im Hofe,
Daß schnell davon er eile;
Doch in sein Herze flogen
Bald vier und zwanzig Pfeile.

31.

Marjorie.

Die schönste Maid in Schottland war
Die liebe Marjorie;
Jung Benjie war ein schöner Mann,
Und diesen liebte sie.

Er liebt' sie auch und hatte doch
Einst bittren Streit mit ihr.
Sie sprach: ‚Geh Deiner Wege, ich
Wähl' einen Andern mir!'

Voll Eigensinn Jung Benjie war,
Und ließ die Maid allein.
Am Abend stand vor ihrem Haus
Er spät im Mondenschein.

„O öffne, mein geliebter Schatz,
O öffne mir die Thür!"
‚Ich kann nicht öffnen, Schatz, es sind
Ja meine Brüder hier.'

„Du lügst, Du lügst! ich sah sie ja
Soeben an dem Fluß;
Es scheint, daß einem Andern Dich
Ich überlassen muß."

Sie drehte sich herum, im Aug'
Da standen Thränen ihr:
‚Ich laß Dich nicht herein, doch komm'
Ich gleich hinab zu Dir!‘

Sie lacht' und fragt: ‚Was that ich Dir,
Daß ich so leiden muß?‘
Er aber sprach kein Wort und stieß
Hinab sie in den Fluß.

Der Fluß war tief, der Fluß war breit
Und laut der Sturmwind heult'.
Und eh das Ufer sie erreicht,
Hat sie der Tod ereilt.

Zum ältesten der Brüder sprach
Der zweite: „Bruder, sieh,
Dort schwimmt ein Leichnam, ist es nicht
Die Schwester Marjorie?“

Der Dritt' alsbald die Leiche hat
An's Ufer dann gebracht:
„Sag, Schwester Marjorie, wer gab
Den Tod Dir in der Nacht?“

„Laßt Todtenwache halten uns
Und hören, was sie sagt;
Zu Mitternacht die Todte uns
Des Mörder's Namen sagt!“

Und als die Geisterstunde kam
Und tief schon brannt' das Licht,
Da reckte sich die Maid, und es
Bewegt' sich ihr Gesicht:

‚Jung Benjie war der einzge Mann,
Dem ich mein Herze gab;
Voll Eigensinn er war, er stieß
Mich in den Fluß hinab!‘

„Soll er am Baum, soll er im Fluß
Ersehn, was er verdient?
Werd’ er des Augenlichts beraubt,
Daß Deinen Tod er sühnt?“

‚Der Galgen und der Tod im Fluß
Ist’s nicht, das er verdient;
Doch stecht ihm beide Augen aus,
Dann ist mein Tod gesühnt!

Ein treuer Diener doch im Haus
Stets seiner achten muß;
Und alle sieben Jahre führt
Ihn her an diesen Fluß!‘

32.

Gordie.

Im Nord' fand eine Schlacht einst statt,
Bei Forde auf dem Plan;
Es fiel Sir Charles Hay; man sagt
Gordie sei Schuld daran.

Und Gordie hat drauf einen Brief
An seine Frau gesandt:
‚Willst Du mich sehn, nach Edinburg
Eil' schnell und unverwandt.'

Als sie den Brief erbrach, ward sie
Vor Lust und Freude roth;
Als sie die erste Zeile las,
Ward blaß sie wie der Tod.

„Auf! Sattelt mir mein graues Pferd,
Ich trotze der Gefahr!"
Sie ritt ohn' Trank und Speise, bis
In Edinburg sie war.

Ein Holzblock auf dem Richtplatz stand,
Es lag ein Schwert dabei;
In Eisenfesseln, stark und schwer,
Führt Gordie man herbei.

Still Gordie in den Fesseln ging,
Von Stahl und Eisen schwer;
Am ganzen Hofe war kein Mann,
Der tapfrer war als er.

Sie kniete vor dem König hin
Mit thränenvollem Blick.
„Verzeihe gnäd'ger Fürst, und gib
Mir meinen Mann zurück!"

‚Scharfrichter!' barsch der König rief,
‚Schlag schnell den Kopf ihm ab!'
„O, gib mir meinen Mann zurück,
Nimm Alles, was ich hab'!"

Ein alter Lord zum König sprach:
„Gib für fünftausend Pfund
Den Mann zurück, doch zahlen muß
Sie noch zu dieser Stund!"

Es schenkten ihr die Lords und Frau'n
Viel Gold und Silber dann;
Und bald darnach hielt in den Arm
Sie ihren freien Mann.

33.

Anna Bothwell's Klage.

Sei ruhig, Kind, und schlafe ein
Dein Weinen schafft der Mutter Pein;
Sei ruhig, Kind, das Mutterherz
Bricht ohnehin vor Gram und Schmerz.
Dein Vater bracht' mir großes Leid
Du bist nun meine einz'ge Freud'!

Kind, weine nicht! nur wenn du lachst,
Die Mutter dein du glücklich machst;
Doch lächle wie dein Vater nicht
In jedes Mädchens Angesicht;
Dein Auge hat denselben Blick,
Dem ich verdank' mein Mißgeschick.

Weh' mir, daß ich ihn einst erhört',
Als er mit Worten mich bethört!
Wie falsch er war, verrieth ja nicht
Sein heil'ger Schwur und schön Gesicht.
O, wie er jetzt so grausam ist,
Daß er sein Kind und mich vergißt.

Als ich, von Worten süß bethört,
Sein Fleh'n um Gegenlieb' erhört,
Hätt' nie und nimmer ich gedacht,
Daß Falschheit aus dem Aug' ihm lacht!

Als ich gefallen, ward mir klar
Wie er so ehrvergessen war.

Leb', Falscher, wohl! Kein Kuß erfreu'
Von einer Jungfrau dich auf's Neu;
Es möge nie ein Mägdelein
Mehr lauschen deinen Schmeichelei'n;
Der, welcher deinem Schwure glaubt,
Ist bald des Lebensglücks beraubt!

O, schließe deine Aeuglein hell;
Dein Vater, er vergaß uns schnell.
Mit Eidestreu' er mich betrog,
Und dann fort in den Krieg er zog.
Sei still! Nur Gott weiß, wo er weilt,
Und ob mein Fluch ihn schon ereilt.

Von Trauer tiefer Reu' benetzt,
Da segnet er vielleicht dich jetzt;
Er nagt vielleicht am Hungertuch,
Er ist vielleicht wol todt; mein Fluch
Er folge ihm nicht in's Gericht,
Wo Gott, der Herr, sein Urtheil spricht.

O, wär' ich doch in seiner Näh',
Daß ich in seinem Blut ihn säh';
O, säh' ich seinen Sterbeblick,
Gern nähm' ich meinen Fluch zurück,
Und küßte ihm sein bleich Gesicht,
Vergäb' ihm, doch vergäße nicht!

34.

Annan Water.

‚Der Annan-Fluß ist tief, doch schön
Ist Anna, meine Freude!
Komm, sattle schnelle mir mein Pferd,
Auf daß ich zu ihr reite!‘

Er sprang auf seinen Rappen flink,
Nahm in die Hand die Zügel;
Und dann ging es in Sturm und Saus
Fort über Berg und Hügel.

Der Fluß ging hoch; der Reiter stand
Am Ufer wie verloren.
Der Rappe war wie festgebannt
Und spottete der Sporen.

‚Komm, Fischer, her, Du trotztest oft
Für Goldeswerth dem Tode;
Zu Anna fahr' hinüber mich
In Deinem sichren Boote!‘

„Ach, gestern Abend ließ ich mich,
Durch heil'gen Eid bezwingen,
Für alles Gold in Schottland nicht
Zur Anna Dich zu bringen!“

‚Gott gebe, daß durch Schwimmen ich
Das Ufer dann erreiche!‘
Er sprang hinein — am nächsten Tag
Fand man ihn — eine Leiche.

35.

Lord Roslin's einzig Töchterlein.

Lord Roslin's einzig Töchterlein
Ging von des Vaters Schloß;
Da sah sie Oberst Wedderburn,
Er saß auf hohem Roß.
‚Solch schönes Kind,‘ er sprach, ‚gibt's sonst
Wol nicht im ganzen Land;
Ich reichte ihm von Herzen gern
Zum Ehebund die Hand!‘

Er sprang von seinem Pferd und sprach:
‚Besteig es, schöne Maid!‘
Sie nahm sein Anerbieten an,
Er ging ihr froh zur Seit'.
Er führt' nach einem Wirthshaus sie,
Das an dem Wege stand:
‚Mein lieber Schatz, zum Ehebund
Reicht' gern ich Dir die Hand!‘

„Sei still und zeige mir zuerst,
Daß Du mich wahrhaft liebst;
Ich werd' Dein Eheweib, sobald
Du mir drei Speisen gibst:

Ein Vöglein ohne Galle bring',
Ein Hühnlein ohne Bein,
Und eine Kirsche ohne Kern,
Dann werd' Dein Weib ich sein!"

‚Wenn ausgeblüht der Kirschbaum, hat
Die Frucht noch keinen Stein;
So lang das Hühnlein in dem Ei,
Wird's ohne Knochen sein.
Daß gallenlos die Taube, seit
Der Sündfluth ist bekannt.
Nun, schöne Jungfrau, reiche mir
Zum Ehebund die Hand!'

„Sag, was ist grüner als das Gras,
Was tiefer als die See;
Wen will kein schlechtes Weib zum Mann,
Was ist die höchste Höh'?
Sag, welcher Vogel singt zuerst?
Wo fällt zuerst der Thau?
Wenn Du die richt'ge Antwort gibst,
Dann werd' ich Deine Frau!"

‚Grünspan ist grüner; tiefer ist
Die Hölle als die See;
Kein Weib den Teufel will, so hoch
Ist nichts wie Himmelshöh.
Es kräht der Hahn zuerst, es fällt
Auf Bäume erst der Thau.
Drum, Mädchen, reiche mir die Hand
Und werde meine Frau!'

Drauf reicht' sie ihm zum Ehebund
Die kleine weiße Hand,
Und zur Vermählung auch sich bald
Ein guter Priester fand.
„Ich hab'," am nächsten Tag sie sprach,
„Zur Freude allen Grund:
Ein guter und ein kluger Mann
Ist doch ein selt'ner Fund!"

36.

König Heinrich.

Es baute König Heinrich sich
Ein Häuschen in den Wald;
Von Morgens früh bis Abends spät
Sein silbern' Jagdhorn schallt.

Als er in seinem Zimmer einst
Am Abend saß allein,
Trat leise, so daß kaum er's hört,
Ein Geist zu ihm herein.

Groß war er; und sein Nasenbein
Wol einer Keule glich.
Er gab den Mantel ihm und sprach:
‚Hier, Weib, bedecke dich!'

„O, König Heinrich, gib mir Fleisch,
Ein großes Stück gib mir!"
‚Es ist kein Fleisch im ganzen Haus,
Sonst gäb' ich's gerne dir!'

„Dann schlacht' dein braunes Perd!" Er that's
Und bracht ihr dann ein Stück.
Sie aß das Pferd und ließ davon
Nur Haut und Haar zurück.

„O, König Heinrich, gib mir Fleisch,
Ein großes Stück gib mir!“
‚Es ist kein Fleisch im ganzen Haus,
Sonst gäb' ich's gerne dir!‘

„Dann schlacht' die Hunde!“ Heinrich that's;
Sein Herz gar traurig war.
Sie aß die Hunde auf und ließ
Nur übrig Haut und Haar.

„O, König Heinrich, gib mir Fleisch,
Ein großes Stück gib mir!“
‚Es ist kein Fleisch in meinem Haus,
Sonst gäb ich's gerne dir!‘

„Die Falken schlachte!“ Heinrich that's
Und brachte Stück für Stück.
Sie aß sie alle auf und ließ
Die Federn nur zurück.

„O, König, mir zu trinken gib,
O, gib zu trinken mir!“
‚Recht gerne, liebe Frau, doch hab'
Ich keinen Becher hier!‘

„Die Pferdehaut zusammen näh'
Und fülle sie mit Wein.“
Er that's. Sie trank sie aus und ließ
Auch keinen Tropfen drein.

„O, König Heinrich, zeige mir
Ein Bett jetzt für die Nacht;
Auf weichem Haidegras ist ja
Ein Lager bald gemacht!“

Er macht' ein Bett aus Haidegras;
Sie legte sich zur Ruh.
Darnach er seinen Mantel nahm
Und deckt' damit sie zu.

„Jetzt, König, zieh die Kleider aus
Und lege Dich zu mir!“
Er seufzte tief; doch er gehorcht'
Und legte sich zu ihr.

Und als die Sonnenstrahlen früh
Erweckt' den nächsten Tag,
Die schönste Jungfrau von der Welt
An Heinrich's Seite lag.

‚Sag, Jungfrau‘, Heinrich fragt, ‚was mir
Noch Alles wird gescheh'n?‘
„Mit Deinem Tod wird dieser Spaß,“
Sprach sie, „zu Ende geh'n!

Manch edler Ritter Jahr und Tag
Um mich geworben hat;
Doch fand ich keinen, der wie Du
Mir meinen Willen that!“

Anmerkungen.

Nr. 1. Seite 1. Das Original (Proud Lady Margaret) befindet sich p. 62, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 2. Seite 5. Das in der Uebersetzung verkürzte Original ist p. 185, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland' nachzulesen.

Nr. 3. Seite 7. Die ursprüngliche Version des bekannten ‚Froggie would a-wooing go' befindet sich p. 97, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 4. Seite 9. Das Original dieser Ballade, das unter den Titeln ‚Two Brothers' und ‚The Wood o' Warslin'' (the wood of wrestling) bekannt ist, befindet sich p. 193, vol I. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 5. Seite 11. Das Original dieser sehr verbreiteten Ballade befindet sich in Percy's ‚Reliques' unter dem Titel: ‚Child Waters'. Wir haben sie hier nach der Version in Aytoun's Ballad Book (p. 239, vol. I.) übersetzt.

Nr. 6. Seite 15. Das Original ist p. 99, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland' nachzulesen.

Nr. 7. Seite 17. Wegen des Originals siehe p. 104, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 8. Seite 21. Das Original dieses Gedichtes befindet sich in Walther Scott's ‚Lay of the last Minstrel'.

Der erste Vers lautet:

‚It was an English ladye bright,
(The sun shines fair on Carlisle wall.)
And she would marry a Scottish knight,
For Love will still be lord of all.'

Den von uns ausgelassenen Refrain hat Scott aus einem alten schottischen Liede entnommen, dessen erster Vers nach einer Anmerkung zum sechsten Gesange des erwähnten Epos also heißt:

‚She leaned her back against a thorn,
The sun shines fair on Carlisle wa';
And there she has her young babe born,
And the lyon shall be lord of a'.'

Dieses sehr populäre Lied wird jedoch mit verschiedenen Refrains gesungen; die bekanntesten scheinen die folgenden zu sein:

‚Fine flowers in the valley,
The red, green and the yellow.,

(Siehe Aytoun's ‚Ballads of Scotland', vol. I.)

Und:

‚Fine flowers in the valley,
And the green leaves they grow rarely.'

(Siehe Allingham's ‚Ballad Book'.)

Nr. 9. Seite 22. Wegen des Originals siehe p. 175, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 10. Seite 24. Diese fragmentarische Ballade wurde zuerst durch Motherwell bekannt, der sie mündlicher Ueberlieferung verdankte. Siehe auch p. 355, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 11. Seite 28. Das Original dieser um einige Verse verkürzten Ballade befindet sich p. 183, vol. I. von ‚Ballads of Scotland' woselbst auch das Nähere über die historische Basis derselben nachzulesen ist.

Nr. 12. Seite 30. Das Original ist in Scott's ‚Border Minstrelsy, p. 295, vol. II. und in Aytoun's ‚Ballads of Scotland' nachzulesen.

Nr. 13. Seite 33. Diese Ballade wurde zuerst im Jahre 1755 (Aytoun schreibt 1775) von Robert und Andrew Foulis in Glasgow herausgegeben und wurde später mit einigen Zusätzen in Percys ‚Reliques' p. 97. vol. I. aufgenommen; auch befindet sie sich in mehreren Sammlungen neueren Datums in verschiedenen Lesarten. — Sie hat eine historische Basis. Edon o' Gordon war Adam Gordon von Auchindown, der im Jahre 1571, wie Crawford in seinen Memoiren schreibt, den Hauptman Kerr abschickte, um im Namen der Königin Mary vom Schlosse Towie Besitz zu nehmen. Da der Eigenthümer desselben nicht zu Hause war und seine Frau eine sehr herausfordernde Sprache gebrauchte, so ließ Kerr das Schloß in Brand stecken, wobei sieben und dreißig Personen das Leben verloren. Weil nun Gordon diese Schandthat indirect gut hieß und Kerr nicht den geringsten Verweis gab, so wurde er allgemein für dessen Mitschuldigen gehalten.

Nr. 14. Seite 38. Das Original, ‚The wife of Auchtermuchty', befindet sich p. 162, vol I. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 15. Seite 42. Das Original befindet sich im ‚Hawick Museum' (1784), aus dem es später in mehrere Sammlungen (Scott's Border Mintrelsy und Aytoun's Ballad Book p. 167, vol. I.) überging.

Nr. 16. Seite 48. Das Original ‚The harper of Lochmaben' befindet sich in Johnson's ‚Museum', dem es Aytoun für seine Sammlung entlehnt hat. Die Version desselben Gedichtes in Scott's ‚Border Minstrelsy' weicht in einigen Punkten davon ab.

Nr. 17. Seite 51. Versionen dieser Ballade befinden sich beinahe in allen Sammlungen altschottischer Volksgesänge. Diejenige, welche Scott in seinem Werke ‚Mintrelsy of the Scottish Border' gibt, enthält mehre Verse neueren Datums. Die besten Originale finden sich in Allingham's ‚Ballad Book' und in Aytoun's ‚Ballads of Scotland' p. 7, vol. I. Carterhaugh ist eine Ebene in Selkirkshire, und die Bewohner derselben glauben noch jetzt den Platz bezeichnen zu können, wo die betreffende Begebenheit stattfand.

Nr. 18. Seite 56. Das Original dieses populären Gedichtes befindet sich in sehr vielen Sammlungen (Scott, Motherwell, Buchan, Allingham u. s. w.); die beste Version nach unserer Ansicht ist im ersten Bande von Aytoun's ‚Ballads of Scotland' enthalten.

Nr. 19. Seite 59. Bruchstücke dieser Ballade befinden sich in mehreren Sammlungen. Die erste vollständige Version theilte Aytoun im ersten Bande (S. 133) seiner ‚Ballads of Scotland' mit, woselbst das Nähere darüber nachgelesen werden kann.

Nr. 20. Seite 62. Das Original dieses Gedichtes befindet sich unter dem Titel ‚The Bluidy Sark‘ in Laing's ‚Select Remains of the Ancient Popular Poetry of Scotland‘ (1822). Es stammt ursprünglich aus der Feder Robert Henryson's, eines talentvollen, aber bis jetzt wenig gewürdigten Dichters, der zur Zeit James II. lebte. — Die angehängte ‚moralitas‘ haben wir bei der Uebersetzung ausgelassen. Walther Scott nahm dieses Gedicht zum Vorwurf seines ‚Lay of the Blody vest‘ in dem Roman ‚Talisman‘.

Nr. 21. Seite 65. Walther Scott nahm diese Ballade zum Vorwurf seines Gedichtes ‚Young Lochinvar‘. Das Original befindet sich p. 80, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland‘ und in mehreren anderen Sammlungen.

Nr. 22. Seite 69. Das Original dieses Gedichtes befindet sich in mehreren Sammlungen schottischer Volkslieder; wir haben es nach der Version, die sich p. 54, vol. I. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland‘ befindet, übersetzt. Die Lieder, welche mit dem Namen Sir William Wallace verknüpft sind, verdanken ihre Popularität hauptsächlich einem wandernden Sänger, der als ‚Blind Harry‘ bezeichnet wird. John Mair, der unter den lateinischen Namen Major eine Abhandlung, ‚De Gestis Scotorum‘ veröffentlicht hat, sagt darüber: ‚In meiner Jugend stellte Henry, der seit seiner Geburt blind war, ein Buch über die Thaten von Sir William Wallace zusammen. Er sammelte alle Erzählungen, welche im Volke im Umlauf waren und reimte sie, was er meisterhaft verstand. Durch das Vortragen dieser Gedichte vor wohlhabenden Leuten verdiente er sich seinen Unterhalt‘.

Nr. 23. Seite 72. Das Original befindet sich p. 116, vol. I. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland‘. — Chambers hat es in seiner Sammlung mit dem Gedichte ‚The Wife of Ushers Well‘, dessen Uebersetzung sich in meinem Werke ‚Lieder und Romanzen Altenglands (Köthen 1872)‘ befindet, zusammengestellt, trotzdem durchaus keine stichhaltigen Gründe dafür vorliegen.

Nr. 24. Seite 76. Das Original befindet sich p. 44, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland‘.

Nr. 25. Seite 79. Das Original befindet sich p. 91, vol. II. in Aytoun's ‚Ballads of Scotland‘.

Nr. 26. Seite 82. Das Original wurde von Herd entdeckt und erschien zuerst in dessen Sammlung schottischer Volkslieder. Im ersten Bande von Aytoun's bekannter Sammlung befindet sich ein Abdruck davon. Eine andere deutsche Uebersetzung ist in Wolff's ‚Hausschatz der Volkspoesie‘ (S. 230) nachzulesen. — Eine in Deutschland populär gewordene freie Nachbildung von Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer erschien zuerst im Göttinger Musenalmanach von 1790 (S. 61—64); vergl. Hoffmann von Fallersleben, ‚Unsere volksthümlichen Lieder‘ Nr. 478. Dasselbe Thema in verwandter Gestaltung ist sowol in romanischen wie germanischen, slavischen und magyarischen Volksliedern behandelt worden; ein flandrisches bietet deutsch Ph. E. Nathusius in den Anhängen zu seiner Béranger-Uebersetzung (S. 447) und ein ungarisches Ludwig Aigner in seiner Sammlung.

Nr. 27. Seite 86. Diese Ballade wurde hauptsächlich durch Herder bekannt. Wir haben die einzelnen Strophen etwas abgekürzt. — Das Original erschien zuerst in Percy's ‚Reliques‘. Siehe auf p. 19, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland‘.

Nr. 28. Seite 88. Das Original erschien zuerst in Scott's ‚Border Minstrelsy‘. Ein Abdruck davon befindet sich p. 120, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland‘.

Nr. 29. Seite 92. Das Original befindet sich p. 375, vol. II. von Aytoun's ,Ballads of Scotland'. Eine längere Version, ,The Original Ballad of the Broom of Cowdenknows' ist in Scott's ,Border Minstrelsy' nachzulesen.

Nr. 30. Seite 94. Das Original befindet sich p. 110, vol. II. von Aytoun's ,Ballads of Scotland'.

Nr. 31. Seite 98. Das Original befindet sich in Scott's ,Border Minstrelsy'. Siehe auch p. 774, vol. II. von Aytoun's ,Ballads of Scotland'. Eine andere, aber nicht so vollständige Version ist in Buchan's Sammlung unter dem Titel ,Bondsey and Maisry' nachzulesen.

Nr. 32. Seite 101. Das Original erschien zuerst nach einer Mittheilung von Robert Burns in Johnson's ,Museum'. Siehe auch p. 49, vol. II. von Aytoun's ,Ballads of Scotland'.

Nr. 33. Seite 103. Diese Ballade bezieht sich auf die Tochter des Bischofs Adam Bothwell, die von Sir Alexander Erskine verlassen wurde. Letzterer fand seinen Tod bei der Explosion des Pulvermagazins zu Dunglaß im Jahre 1640. — Das in der Uebersetzung um die Hälfte verkürzte Original ist p. 49, vol. II. von Aytoun's ,Ballads of Scotland' nachzulesen.

Nr. 34. Seite 105. Das Original befindet sich in ,Minstrelsy of the Scottish Border'.

Nr. 35. Seite 107. Das Original dieser sehr populären Ballade befindet sich p. 286, vol. I. von Aytoun's ,Ballads of Scotland'. Wir haben sie in der Uebersetzung etwas gekürzt.

Nr. 36. Seite 110. Das Original befindet sich p. 22, vol. II. von Aytoun's ,Ballads of Scotland'.

Cincinnati, O., Mai 1874.

Karl Knortz.

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.